Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Amtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreis: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr)	Ausgabe A: Wiesbad. Neueste Nachr. monatl. 0.60 viertelj. 1.80	Ausgabe B: mit „Kochbrunnengeister" monatl. 0.80 viertelj. 2.40
Durch die Post bezogen (ohne Bestellg.)	„ 0.70 „ 2.10	„ 0.90 „ 2.70

Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolasstraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 819.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister" (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganzinvaliditätsfall infolge Unfall bei der Nürnberger Lebensversich.-Bank versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeister" gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Zeile oder deren Raum	Stadtbez. Wiesbaden Mk. 0.20	Deutschland Mk. 0.30	Ausland Mk. 0.40
Im Reklameteil: Die Zeile	„ 1.—	„ 1.20	„ 1.60

Bei Wiederholung Nachlaß nach Tarif. Bei zwangsweiser Beitreibung der Anzeigengebühren durch Klage und bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 23 Nr. 836.

Wenn Mann und Frau verunglücken, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 154 — Dienstag, 6. Juli 1915. — 30. Jahrgang.

Gute Nachrichten von allen Fronten.

Großer Erfolg am Priesterwalde. — Erneuter Durchbruch bei Krasnik. — Alle italienischen Angriffe abgeschlagen. — Fortschritte der Türken bei Sedd-ül-Bahr. — Deutsche Fliegererfolge.

Wer trägt die Schuld?

Frank Holt — ein amerikanischer Kleinbürger. Wahrscheinlich nicht mit Glücksgütern gesegnet; aber sich und seine Familie durch Sprachunterricht recht und schlicht ernährend. Sorgen hatte er wohl nicht. Und zu den aus politischen oder sozialen Gründen oder den Parteisatzungen entsprechend Unzufriedenen gehörte er auch nicht. Nur mit dem Verhalten der Regierung der Vereinigten Staaten war er nicht zufrieden. Er wollte nicht, daß die Vereinigten Staaten durch die Lieferung von Kriegsmaterial das mörderische Gemetzel auf den Kriegsschauplätzen fördern und die Kriegsdauer in die Länge ziehen. Er wollte nicht, daß das nordamerikanische Kapital sich mit dem einen Teil der Kriegsparteien durch riesige Darlehne und Kreditöffnungen verbündete. Er wollte vielmehr, daß die Regierung der Vereinigten Staaten und die dortige Hochfinanz streng neutral blieben. Da dies aber nicht geschah, ging er hin und legte in einem Saale des Kapitols zu Washington Dynamitpatronen oder sonstige Sprengmittel, die in der Tat platzten und den Raum verwüsteten. Und dann begab er sich zu dem Führer der amerikanischen Geldmächte, Herrn Morgan, der die Seele der finanziellen Unterstützung des Vierverbandes ist, und schoß ihn über den Haufen. Er glaubte ein gutes und Gott wohlgefälliges Werk zu tun, indem er einen Mann zu töten versuchte, um dadurch das Leben vieler Tausender von Menschen zu retten. Als er nach seinem Anschlag vom Richter nach seinem Namen gefragt wurde, antwortete er: „Ich bin ein Christ!" Und als er gefragt wurde, wer ihm den Auftrag zu den Anschlägen gegeben, rief er aus, der Auftrag sei ihm von oben, d. h. von Gott, in einer Eingebung geworden." Er erklärte sich bereit, sein Leben zu opfern, um das Ende des Krieges herbeizuführen. Der Fall liegt psychologisch und psychopathisch ganz klar. Was in Frank Holt vorgegangen ist, das ist seinerzeit auch in der Jungfrau von Orleans vorgegangen, als sie Frankreichs Lilienbanner ergriff und das französische Heere gegen die räuberischen Engländer führte. An sich ist das Endziel, das dem amerikanischen Bürger Frank Holt die Sprengmittel und den Revolver in die Hand drückte, edel; aber die von ihm angewandten Mittel, dieses Ziel zu erreichen, sind zu verwerfen. Eine Privatperson soll nicht die Waffen kriegführender Parteien benutzen, nicht mit Sprengungen und Tötungen vorgehen, nicht die Mittel durch den Zweck heiligen wollen. Die Tatsache, daß Frank Holts Anschläge einen deutschfreundlichen Charakter hatten, ändert nichts an unserer Verurteilung der Tat an sich. Auch nicht das Heldenhafte, das in der Selbstaufopferung liegt und das uns die Person des Täters sympathisch macht. Wir Deutsche wollen, daß der Krieg auf die militärische Vertretung der Völker beschränkt bleibe; und die vielen schlechten Beispiele anderer Gesinnung bei allen unseren Feinden können uns keinen Augenblick von dem als richtig erkannten Wege der Menschlichkeit, des Rechts und der Anständigkeit abirren lassen. Es ist daher lächerlich, wenn die deutschfeindliche Presse dem Deutschen Reiche oder dem deutschen Volke die Verantwortung für die Tat aufbürden will. Frank Holt ist amerikanischer Bürger. Irgendwoher aus Europa stammen alle weißen amerikanischen Bürger, denn ein weißes Urvolk gibt es in den Vereinigten Staaten nicht; wie ja auch die Bildung der nordamerikanischen Union zu einem einheitlichen Staate ein Vorgang aus der jüngeren Zeit ist. Sämtliche europäische Völkerschaften haben Angehörige nach Nordamerika abgegeben, die Vollbürger der Ver. Staaten geworden sind; die Herkunft spielt bei der Erwerbung der Bürgereigenschaft keine Rolle. Daß die deutschsprechenden Bürger der Vereinigten Staaten durch die eigenartige, ganz einseitig deutschfeindliche Auffassung der Neutralität innerhalb des Körpers der amerikanischen Regierung und innerhalb der amerikanischen Hochfinanz und Großindustrie aufs äußerste gereizt sind, ist nur zu natürlich. Richtete sich Amerikas Haltung gegen England, gegen Frankreich oder Italien, so würden eben die amerikanischen Bürger dieser Herkünfte gereizt sein. Die alten Mutterländer könnten aber für irgendwelche Taten der Unbesonnenheit oder der Leidenschaft, oder, wie es bei Frank Holt der Fall zu sein scheint, der krankhaften religiösen Ueberspannung ihrer abgewanderten Söhne nicht verantwortlich gemacht werden. Die Verantwortung tragen im Falle Holt einzig und allein diejenigen amerikanischen Kreise, die, den Grundsätzen wahrer Neutralität zuwider, die Feinde des Mutterlandes der deutschsprechenden amerikanischen Bürger einseitig mit Kriegsmaterial und Geld unterstützen. Daß eine berechtigte Erregung über diese Haltung, namentlich jetzt, nachdem Bryan Aufklärungen gegeben hat, die deutschsprechenden Amerikaner ergreifen mußte, ist so selbstverständlich, als daß man ein Wort darüber zu verlieren brauchte. Und daß diese Erregung bei Geistern, die gewisse Schwächen haben oder zu Ausbrüchen neigen, sich leicht in Taten Luft machen kann, bedarf auch keiner weiteren Erklärung. Nach dieser Lage der Dinge können wir in Deutschland die Taten Holts recht gut verstehen; aber wir billigen sie nicht. Wir wollen weder mit England, noch mit Frankreich, noch mit Italien, noch mit Rußland, noch mit Serbien, wo der politische Mord bekanntlich ein sehr beliebtes Mittel nicht nur einzelner Aufgeregten, sondern ganzer Parteien, ja selbst der Regierungen ist, auf eine Stufe gestellt werden. Das Deutsche Reich und das deutsche Volk sind Hort und Hüter von Gesetzlichkeit, Recht und guter Sitte. Und so soll es auch bleiben, wenn man uns noch so sehr reizt.

*

Die französische Presse (an ihrer Spitze der „Temps" und der „Matin") beeilt sich, aus dem Attentat gegen Morgan Kapital zu schlagen, indem sie die Wahnsinnstat als ein von ganz Deutschland ausgedachtes und ausgeführtes Verbrechen darstellt. Die Agence Havas trägt auch ihrerseits zu dieser Politik bei, indem sie sich auch New-York melden läßt, Holt habe eingestanden, ein Attentat auf das Leben Wilsons geplant zu haben, wenn er der Polizei entkommen wäre; er habe drei Attentate vorgesehen gehabt. Zum Schutze des Präsidenten und anderer Persönlichkeiten seien außerordentliche Maßnahmen ergriffen worden.

Der Bericht über das Befinden Morgans besagt, daß keine Kugel in den Bauch eingedrungen ist und kein Knochen getroffen wurde. Der Zustand Morgans ist sehr günstig.

*

Amsterdam, 6. Juli. (T.-U., Tel.)

Zum Anschlag auf Morgan schreibt „Nieuws van den Dag": Die Gründe des Attentates sind nicht ganz klar; doch geht man kaum fehl in der Annahme, daß der Täter von der Ueberzeugung geleitet wurde, der Kapitalismus trage die Hauptschuld am Kriege und die andauernden Waffenlieferungen der Amerikaner verlängerten den Krieg. Ein hervorragender Finanzmann wurde zum Sündenbock auserwählt. Der Täter ist das Opfer, einer von den vielen, deren Verstand den Ereignissen dieser Zeit nicht standhalten konnte und von diesem Gesichtspunkt aus ist das Attentat eine Begleiterscheinung des Krieges.

*

Nochmals die Lusitania-Note und Bryans Abgang.

Köln, 6. Juli. (T.-U., Tel.)

Die „K. Z." veröffentlicht einen Bericht ihres Vertreters in Washington, aus dem hervorgeht, daß die Note, die Amerika in Sachen der „Lusitania" an Deutschland sandte, gar nicht die Note ist, der Bryan seine Unterschrift verweigert hat. (Die Nachricht ist nicht mehr neu. Bryan selbst hat seinerzeit erklärt, daß der Inhalt der Note erheblich geändert sei. Schriftl.)

Zur Explosion in der Marseiller Munitionsfabrik.

Paris, 6. Juli. (Privattelgr. Ctr. Bln.)

Ueber die Explosion der pyrotechnischen Fabrik in Marseille erfährt man noch folgende Einzelheiten: Die Fabrik stand seit Ausbruch des Krieges unter militärischer Verwaltung und diente zur Fabrikation von Munition und Raketen sowie Patronen. Die Explosion entstand gegen 4½ Uhr, die ganze Fabrik war augenblicklich in ein Flammenmeer gehüllt. Gigantische Flammen, deren Schein in weitem Umkreise sichtbar war, loderten gegen den Himmel und verursachten an vielen Stellen das Boulevard Brände. Die Bäume in den Gärten flammten wie gewaltige Pechfackeln auf. Dächer wurden emporgehoben, Balken und Trümmer aller Art in einem Umkreise von tausend Metern in die Luft geschleudert und von verschiedenen Gebäuden der Fabrik blieben nur noch Bruchstücke übrig. Ein mit zwei Pferden bespannter Lastwagen, der sich gerade in dem Hofe der Fabrik befand, wurde mitsamt den Pferden förmlich zerstückelt. Hundert Meter von der Unglücksstelle entfernt, fand man abgerissene Glieder von Menschen, das Viertel eines Pferdes, enorme Balken und große Eisenplatten. Um 8 Uhr hatte man bereits 5 verkohlte Leichname und zehn zumteil entsetzlich verbrannte Schwerverwundete aus den Trümmern gezogen. Bis jetzt beträgt die Anzahl der Toten über 80 Personen. Man befürchtet, daß mehrere Schwerverwundete ihren Verletzungen erliegen werden. Alle Behörden von Marseille sind an der Unglücksstelle, die Erregung in der Stadt ist sehr groß.

Vergeblicher Versuch eines englischen Luftangriffs auf die Nordsee.

Berlin, 5. Juli. (Amtl. Tel.)

Am 4. Juli morgens versuchten die Engländer einen größeren Flugzeugangriff gegen unsere Stützpunkte in der Deutschen Bucht der Nordsee anzusetzen. Der Versuch scheiterte. Unsere Luftschiffe stellten die anmarschierenden englischen Streitkräfte in der Stärke von mehreren Flugzeugmutterschiffen, begleitet von Kreuzern, von Torpedobootszerstörern, bereits bei Tagesanbruch in der Höhe der Insel Terschelling fest und zwangen sie zum Rückzug.

Ein englisches Wasserflugzeug, dem es gelang, aufzusteigen, wurde von unseren Flugzeugen verfolgt und entkam dadurch, daß es über holländisches Gebiet flog.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.
gez. Behncke.

*

Rotterdam, 6. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Zu dem Kampf der Zeppeline wird noch gemeldet, daß nördlich Ameland vier Zeppeline beobachtet worden sind, die in westlicher Richtung flogen. Der lange Zeit auf Ameland vernehmbare Kanonendonner kam aus nordöstlicher Richtung.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Juli, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Angriff nördlich von Ypern, an der Straße nach Pilken, und ein französischer Vorstoß auf Souchez wurden blutig abgewiesen.

Beiderseits Croix de Carmes am Westrand des Priesterwaldes stürmten unsere Truppen gestern die feindliche Stellung in einer Breite von etwa 1500 Metern und drangen durch ein Gewirr von Gräben bis zu 400 Meter vor. Unter schweren Verlusten mußten die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Graben auf Graben räumen und etwa 1000 unverwundete Gefangene, darunter ein Bataillonsstab, 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 2 leichte sowie 4 schwere Minenwerfer in unseren Händen lassen.

Ebenso gelang ein gleichzeitig ausgeführter Ueberfall auf eine französische Blockhausstellung bei Haute de Recupt, südlich von Noroy an der Mosel, die mit Besatzung und eingebauten Kampfmitteln in die Luft gesprengt und dann planmäßig wieder geräumt wurde.

Unsere Flieger bewiesen erneut in Luftkämpfen ihre Ueberlegenheit. Nördlich und westlich von Manonvillers wurde am 1. und 2. Juli je ein französisches Flugzeug zur schleunigen Landung gezwungen. Mit Erfolg wehrte gestern und vorgestern ein deutsches Kampfflugzeug den Angriff von drei Gegnern ab. Die bei dem gestern gemeldeten feindlichen Luftangriff auf Brügge geworfenen Bomben fielen in der Nähe der wertvollen Kunstdenkmäler der Stadt nieder.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen unter dem Befehl des Generals v. Linsingen haben auf ihrer ganzen Front die Zlota-Lipa erreicht. Das Westufer ist von den Russen gesäubert. Die Armee hat Außerordentliches geleistet; in 14tägigen Kämpfen erzwang sie angesichts einer starken feindlichen Stellung den Uebergang über den Dujestr und trieb den geschlagenen Gegner von Stellung zu Stellung vor sich her.

Am Bug-Abschnitt räumte der Feind heute nacht den Brückenkopf bei Krylow. Zwischen Bug und Weichsel wurden die Russen gestern bei Plonka (Turobin) nördlich des Porabschnittes und bei Parawoka-Krasnik erneut geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 5. Juli. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien erreichten die verbündeten Truppen der Armee Linsingen nach zwei Wochen siegreicher Kämpfe in der Verfolgung die Zlota-Lipa, deren Westufer vom Feinde gesäubert wurde.

Im Abschnitt Kamionka-Strumilowa-Krasne dauern die Kämpfe gegen russische Nachhuten noch an. Bei Krylow räumte der Gegner das westliche Bugufer und brannte den Ort Krylow nieder.

Beiderseits des oberen Wiepr wird gekämpft. Die verbündeten Truppen warfen den Feind aus seinen Stellungen nördlich des Porbaches und drangen bis gegen Plonka vor.

Westlich anschließend hat die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand die russische Kampffront beiderseits Krasnik in mehrtägigen Kämpfen durchbrochen, die Russen unter großen Verlusten in nördlicher Richtung zurückgeworfen und in diesen Kämpfen 29 Offiziere, 8000 Mann gefangen, 6 Geschütze, 6 Munitionswagen, 6 Maschinengewehre erbeutet.

Westlich der Weichsel ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Rande des Plateaus von Doberdo wiederholten sich gestern mit gleicher Heftigkeit. Abends war der Angriff von zwei italienischen Divisionen gegen den Frontabschnitt südlich Polazzo abgeschlagen. Weiter nördlich dauert das Gefecht noch fort.

Auch bei Woltschach und im Krngebiet griff der Feind wieder vergeblich an.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet fanden nur Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Soldatenersatz in Frankreich.

Genf, 6. Juli. (T.-U., Tel.)

Die zurückgestellten Jahresklassen 1913/15 sowie die zwischen dem 2. August und 31. Dezember 1914 vorübergehend vom Militärdienst Befreiten, deren nochmalige Musterung Ende Juli beendet sein wird, sollen in Frankreich in der zweiten Augusthälfte zu den Fahnen einberufen werden.

Die Wichtigkeit der Operationen in Südpolen.

Zürich, 6. Juli. (T.-U., Tel.)

Der militärische Mitarbeiter der „Neuen Züricher Ztg." mißt den Operationen des Erzherzogs Josef Ferdinand und des Generalfeldmarschalls v. Mackensen außerordentliche Bedeutung bei. Die Russen wären gezwungen, ihre Stellungen fluchtartig zu verlassen. Die Rückwärtsverbindungen der Russen wären außerordentlich bedroht.

Aus Venedig.

Bellinzona, 6. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Mitteilung des Admiralstabes erschien gestern morgen ein österreichischer Flieger über Venedig und warf mehrere Bomben, die jedoch angeblich „ins Meer fielen". Der Flieger wurde durch Artillerie beschossen und von französischen und italienischen Fliegern verfolgt. Am Abend veranstaltete das „venetianische Vol" eine Ovation für Frankreich, indem es das Gerüst am Marktplatz, wo die Stadtkapelle spielt, mit französischen Fahnen schmückte und die Marseillaise spielen ließ. (Das „venetianische Volk" wird wohl in diesem Falle durch einige bezahlte Sendlinge des französischen Konsuls vertreten worden sein.)

Eine neue Papstunterredung.

Rotterdam, 6. Juli. (T.-U., Tel.)

Die Havasagentur veröffentlichte den Inhalt eines angeblichen neuen Interviews, das der Chefredakteur der „Revue hebdomadaire", Laudet, mit dem Papst gehabt haben soll. Danach soll der Papst gesagt haben: „Ich liebe Frankreich, wie ich es seit fünfzehn Jahren getan habe, und meine Neutralität ist nicht auf Gleichgültigkeit zurückzuführen." Bezüglich der Kathedrale von Reims erklärte der Papst, er habe diesbezügliche Klagen dem Kaiser eingereicht und diesen gleichzeitig gebeten, in Zukunft Gotteshäuser zu schonen. Der Kaiser habe geantwortet, es werde alles mögliche in dieser Beziehung getan werden. Weiter sagte der Papst, er habe alles getan, was er gekonnt habe, und noch viel mehr, wovon allerdings Frankreich nichts wisse. Schließlich habe der Papst traurig bemerkt: „Ich erfahre hier alles nur von einer Seite."

Die Serben in Durazzo.

Lugano, 6. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

„Corriere d'Italia" meldet aus Korfu: Der Kapitän eines von Durazzo angekommenen griechischen Segelbootes berichtet, die Stadt sei bereits von den Serben besetzt. In Durazzo befinden sich zwei serbische Regimenter unter dem Kommando des Obersten Popowitsch. Vor dem Einmarsch der serbischen Regimenter in Durazzo sei der italienische Gesandte in Begleitung Essad Paschas nach Rom abgereist, um sich mit der Regierung über die neue, durch das serbisch-montenegrinische Fortschreiten in Albanien geschaffene Lage auseinanderzusetzen. „Corriere d'Italia" will außerdem wissen, daß einige Dörfer des Hinterlandes von Valona von irregulären griechischen Banden unsicher gemacht werden, daß aber die Athener Regierung, die diese Banden mit allen Mitteln unterstütze, sich absolut weigere, sie als Werkzeuge der griechischen Politik anzuerkennen. Gegen diese „unlauteren Machenschaften" der Athener Regierung habe die italienische Regierung Einwendung erhoben und die griechischen Staatsmänner auf die Folgen einer solchen Haltung aufmerksam gemacht.

Venizelos verliert viele seiner Anhänger.

Wien, 6. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Das „Volksblatt" meldet aus Athen: Ueber 30 Abgeordnete der Venizelospartei haben ihren Austritt aus der Partei erklärt. Man erwartet ein weiteres Einschwenken von Mitgliedern der Partei Venizelos für die Neutralitätspolitik der Regierung.

Athen, 6. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die veränderte Haltung Englands gegenüber dem Handel Griechenlands, für die das Kommuniqué der englischen Gesandtschaft mit seiner Drohung des Anhaltens griechischer Schiffe und ihrer Ueberführung nach englischen Hafenplätzen zur Untersuchung nur ein einzelnes Symptom ist, wird als natürliche Folge der politischen Frontveränderung Griechenlands aufgefaßt. Seit Februar nämlich sind die Hoffnungen der Engländer auf ein aktives Eingreifen Griechenlands zu Gunsten der Ententemächte nach und nach auf den Nullpunkt gesunken.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 5. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier teilt mit:

An der Kankasusfront versuchten etwa drei feindliche Kavallerie-Regimenter in der Nähe der Grenze unseren rechten Flügel zu bedrohen, sie wurden aber nach einem Gefecht mit unserer Kavallerie gezwungen, sich in der Richtung zurückzuziehen, aus der sie gekommen waren.

An der Dardanellenfront fand an unserer Nordgruppe bei Ariburnu zeitweilig Artillerie- und Infanteriefeuer statt. Der Feind fuhr fort, Bomben zu schleudern, die übelriechende Gase verbreiteten. Er schoß am 2. Juli mit Schrapnells, die nach ihrer Explosion ein grünes Gas ausströmten.

An der Südgruppe bei Sedd-ül-Bahr erzielten unsere Kräfte am 2. Juli gute Ergebnisse durch gegen den linken feindlichen Flügel ausgeführte Angriffe. Sie drangen im Bajonettsturm in einige Teile der feindlichen Stellungen ein.

Unsere Küstenbatterien beschossen am 3. Juli die feindliche Artillerie und feindliche Truppen, sowie Flugzeugschuppen bei Sedd-ül-Bahr.

An den übrigen Fronten nichts Bedeutendes.

*

Riesige Verluste der Engländer an den Dardanellen.

Berlin, 6. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Ein Teilnehmer an den Dardanellenkämpfen versichert dem Konstantinopeler Berichterstatter der „B. Z.", daß die Engländer in den letzten 12 Tagen allein bei Sedd-ül-Bahr Verluste erlitten, die nach Zehntausenden berechnet werden müssen. Er konnte am 28. Juni von seinem Beobachtungsposten aus feststellen, daß die Engländer mehrere 1000 Verwundete auf kleinen Fahrzeugen nach den Lazarettschiffen brachten. Zur Bergung und Beerdigung der Toten fanden sie dagegen keine Zeit. In den furchtbar hartnäckigen und blutigen Kämpfen zu Beginn dieser Woche erlitten die Engländer noch schwerere Verluste.

*

Ueberall Lügen.

Konstantinopel, 6. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Die Agence Milli teilt mit:

Ein in englischen Blättern veröffentlichtes Athener Telegramm hat berichtet, daß türkische Gefangene versichern, die türkische Armee sei infolge des Vorgehens eines deutschen Offiziers sehr erregt, der sechs türkische Soldaten getötet habe, die sich weigerten, vorzugehen.

Wir glauben, daß es unnötig ist, solche unsinnige Meldungen zu dementieren. Die Beziehungen zwischen den deutschen Offizieren und den türkischen Soldaten sind von größter Herzlichkeit und gegenseitigem Vertrauen getragen.

Rußlands Neutralitätsbruch bei Oestergarn.

Die Mißachtung der schwedischen Hoheitszone bei der Beschießung des „Albatros" durch die russischen Panzerkreuzer, deren Geschosse sogar das schwedische Ufer trafen und die Wächter eines schwedischen Leuchtturms in ernste Gefahr brachten, hat ein diplomatisches Nachspiel im Gefolge. Schweden hat wegen dieses unerhörten Bruches der vertraglich geheiligten Seekriegsregeln einen geharnischten Protest in Petersburg erhoben. Man kann es der Regierung und dem Volke Schwedens vollkommen nachfühlen, wie tief sie sich durch ein Verfahren in ihrem nationalen Stolze verletzt fühlen müssen, für das auch nicht der Schatten einer Entschuldigung vorgebracht werden kann. Der russische Kommandant kann auch nicht einen Augenblick darüber im Zweifel gewesen sein, daß er sich innerhalb der schwedischen Hoheitsgrenze befand, als er, wie Augenzeugen berichten, gerade den Granatenhagel über das deutsche Schiff ergoß, der es am schwersten schädigte.

Das Maß der schwedischen Geduld ist zudem schon jetzt zum Ueberlaufen voll. Je strenger und gewissenhafter Schweden die Neutralitätspflichten erfüllt hat, um so höher ist die Flut der feindlichen Schikanen gestiegen. England vergewaltigt Schwedens Handel, England erdreistet sich, einen Spionagedienst im Lande zu unterhalten mit dem Ziel, durch unlautere Mittel Schwedens Verkehr zu schädigen, wo die erlaubten versagen. England erdreistet sich, die Korrespondenz des Landes zu kontrollieren, als ob Schweden ein willenloser Vasall wäre. Den Gipfel bildet allerdings die russische Anmaßung, die mit Schweden, weil es ein schwächeres Land ist, umspringt, als gehörte es bereits zum moskowitischen Machtbereiche.

Ob und welchen Erfolg der Protest in Petersburg haben wird, bleibt abzuwarten. Vermutlich wird der Kommandant wegen seiner Unvorsichtigkeit mit drei Tagen Stubenarrest bestraft und wegen seiner Tapferkeit mit dem Georgenkreuze ausgezeichnet werden.

Die Schweden aber gewinnen aus dem Vorkommnis einen Vorgeschmack, welches Los sie erwarten würde, wenn aus diesem Kriege Rußland als Sieger hervorginge. Aus einem Kriege, der angeblich gegen deutsches Barbarentum und deutschen Völkerrechtsbruch geführt wird, in dem aber die Feinde täglich und stündlich die Rechte der Neutralen skrupellos und schmählich unter die Füße treten.

Stockholm, 6. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Die Meldung, daß die Russen den „Albatros" noch beschossen, als er bereits festsaß, scheint sich nicht zu bestätigen. „Aftonbladet" vom 4. Juli erfährt von einer vorurteilslosen Persönlichkeit, daß die Beschießung fünf Minuten nach der Strandung aufhörte. Auch der Kommandant des „Albatros" soll sich in diesem Sinne ausgesprochen haben. Dagegen wird die Behauptung, daß das Schiff die schwersten Schäden auf schwedischem Seegebiet erhalten hat, aufrecht erhalten. Zu der offiziösen russischen Darstellung, daß die Beschießung des „Albatros" eingestellt worden sei, als das Schiff sich dem neutralen Fahrwasser näherte, stellt „Svenska Dagbladet" fest, daß diese Behauptung allen bisher vorliegenden Angaben widerspreche. Es sei genügend, dies zu konstatieren. Das Blatt betont seine Wertschätzung den russischen Angaben gegenüber, die, gelinde gesagt, eine oberflächliche Schilderung des Kampfes enthielten. Man müsse mit größter Entschiedenheit an dem festhalten, was die schwedische Presse ausgeführt habe, daß ohne Rücksicht darauf, ob die russische Verletzung der schwedischen Neutralität schwer oder leicht sei, sie doch die Gewährung einer vollständigen Genugtuung erfordere, wenn Rußland auf die Fortsetzung eines guten Verhältnisses zu Schweden rechnen wolle.

*

Skandinavischer Protest in Petersburg.

Wien, 6. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Wie die Blätter melden, wird gemäß dem Dreikönigs-Abkommen der schwedische Protest wegen der russischen Neutralitätsverletzung von den zwei anderen skandinavischen Staaten unterstützt. Die Neutralitätsverletzung eines der skandinavischen Reiche trifft alle skandinavischen Reiche.

Feindliche Unterseeboote in der Ostsee.

Lugano, 6. Juli. (P.-Tel., Ctr. Bln.)

Ein verspätet eingetroffener Bericht aus Petersburg besagt, daß sich in der Ostsee drei russische und zwei englische Unterseeboote befinden. Die englischen und russischen Unterseeboote und andere Zerstörer hätten jetzt die Einbuchtungen der Insel Oesel und Jagö zur Beschützung von Riga als Operationsbasis gewählt. Es habe nicht an Vorwürfen für die russische Flotte gefehlt, weil sie es nicht verhinderte, daß deutsche Schiffe vom Meere aus bei der Besetzung von Libau halfen. Der Admiral der russischen Ostseeflotte, v. Essen, sei deutscher Abkunft gewesen, weshalb die Vorwürfe desto größer wären. Nach der Besetzung Libaus starb plötzlich v. Essen. Man behauptete, er sei keines natürlichen Todes gestorben, sondern die Beschuldigungen, die gegen ihn erhoben wurden, hätten ihn zum Selbstmord getrieben.

---

261 englische Handelsschiffe mit 700000 Tonnen vernichtet.

Berlin, 6. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Im „Journal de Genève" Nr. 177 vom 29. Juni 1915 findet sich ein Artikel über „die Verluste der britischen Handelsmarine", in dem der Verfasser ausführt, daß an Schiffen mit mehr als 300 Tonnengehalt in der Zeit vom 4. August 1914 bis 16. Juni 1915 145 Schiffe mit insgesamt 524 000 To. vernichtet seien, darunter in der Zeit vom 18. Februar (Beginn des U-Bootkrieges) bis 16. Juni 82 Schiffe mit 252 000 To.

Von diesen seien durch U-Boote 75 versenkt worden. Bis 24. Juni kämen noch 3 Schiffe hinzu, so daß von Beginn des U-Bootkrieges bis 24. Juni im ganzen 78 Schiffe versenkt seien.

Diese Zahlen stimmen, wie wir von zuständiger Seite erfahren, nicht. Es sind in der Tat von Beginn des U-Bootkrieges 18. Februar bis 24. Juni durch U-Boote vernichtet: 194 britische Schiffe, darunter 124 von mehr als 300 Tonnengehalt; diese letzteren ergaben im ganzen 400 000 To. versenkten Tonnengehalt.

Weiter ist im „Journal de Genève" ausgeführt:

Unter Zugrundelegen „der Anzahl der angekommenen und abgegangenen Schiffe (über 300 To.) aus britischen Häfen" in der Zeit vom 18. Februar bis 24. Juni mit 25 911 ergebe sich über die Wirkung des U-Bootkrieges folgendes Bild:

18. Februar bis 24. Juni (126 Tage).		
Zahl der versenkten Schiffe	78	
pro Woche also	4,3	
pro Tag	0,62	
Ankunfts- und Abfahrtsfälle . .	25 911	
Ausgenutzte Gelegenheit . . .	78 =	0,0031
	25 911	

Diese Zahlen geben kein richtiges Bild von der Wirkung des U-Bootkrieges, da in ihnen eine große Zahl von Schiffen, besonders von Küstenfahrern, mehrfach gezählt ist.

Ein zutreffendes Bild für die Wirkung des U-Bootkrieges gibt der Vergleich der Tonnenzahl der vernichteten Schiffe mit dem Gesamttonnengehalt der britischen Handelsflotte. Hierzu ist festzustellen, daß vernichtet sind:

1. Durch U-Bootkrieg in der Zeit v. 18. Febr. bis 24. Juni			
a) Schiffe (mit mehr als 300 To.-Gehalt)	124	mit	400 000 To.
b) Fischerfahrzeuge (weniger als 300 To.)	70	„	18 000 „
2. Durch Kreuzerkrieg v. 4. Aug. 1914 ab	57	„	250 000 „
3. Ferner vernichtete Schiffe unbekannten Tonnengehaltes . . .	10	„	25 000 „

In Summa Schiffe 261 m. rd. 700 000 To.

Der Gesamttonnengehalt der britischen Handelsflotte vor dem Kriege ist zu 20 Millionen To. angegeben. Hiervon sind verloren 0,7 Millionen To., der bisherige Verlust beträgt also 3,5 Proz. des Gesamttonnengehaltes.

Außer den britischen Schiffen sind bisher französische und russische Schiffe mit zusammen 40 000 Tonnengehalt vernichtet worden.

Der Unterseebootskrieg.

London, 6. Juli. (T.-U., Tel.)

Reuter meldet: Die beiden englischen Handelsschiffe „Larchmore" von 2703 To. und „Renfrew" von 2000 To. sind von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Von den Besatzungen der torpedierten Schiffe landeten 68 Mann in Plymouth. Bei der Beschießung des Dampfers „Larchmore", der zu entkommen versucht hat, wurde ein Mann getötet und ein Mann verwundet.

Rotterdam, 6. Juli. (Privattelgr. Ctr. Bln.)

Der Dampfer „Craigard", 3386 Tonnen, von Leith nach Galveston mit einer Ladung Steinkohlen unterwegs, wurde bei den Scillyinseln torpediert. Der Dampfer „Godsby" aus Best-Sartlekool, 3497 Tonnen, wurde am Donnerstag torpediert.

Aus der Stadt.

Beim städtischen Fleischverkauf.

Was sich wohl viele Menschen eigentlich unter „Gefrierfleisch" vorgestellt haben mögen, und was sie sich vielleicht auch heute noch darunter vorstellen? Gewiß dachten sie sich, daß ein Metzger ein solch steifgefrorenes Schwein wie ein Stück Holz auseinandersägen muß, und daß die Hausfrau womöglich das gekaufte Bratenstück oder Kotlett erst im Ofen oder an der Sonne aufschmelzen muß, ehe man an die Zubereitung gehen kann. Oder was man sich sonst noch denkt und gedacht hat. Sicher ist, daß im Volk eine unklare Meinung über die Art und den Wert des durch Kälte haltbar gemachten Fleisches herrscht, und daß von unkontrollierbarer Seite auch der Versuch gemacht wird, diese unklare Meinung nach der Richtung hin zu beeinflussen, als ob das Gefrierfleisch an Güte eingebüßt habe oder gar dem Verderben ausgesetzt sei.

Wie bekannt, hat die Stadt Wiesbaden, oder richtig gesagt, die Stadtverwaltung jetzt mit dem Verkauf der Schweine begonnen, die sie auf Anordnung der Kgl. Regierung ankaufen und zur Ernährung der Einwohnerschaft sicherstellen mußte. Als man bei der ersten Feststellung der Kartoffelvorräte im Deutschen Reich glaubte befürchten zu müssen, daß die vorhandenen Kartoffeln für die menschliche Ernährung nicht ausreichten, beschloß man, alle Schweine wegzuschlachten, die als unnötige Fresser von Kartoffeln in Betracht kommen. Es waren etwa 25 Mill. Schweine, die dem Schlachtbeil verfielen, und davon hat sich die Stadt Wiesbaden im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl 9000 Stück sichern müssen, die in Frankfurt eingelagert wurden. Dort ist nämlich eine große Gefrieranlage, in der in durchaus sachverständiger Weise die Frischerhaltung des Fleisches nach einem bestimmten Kälteverfahren vorgenommen wird. In diesem Kältezustand ist das Fleisch durch und durch unbegrenzt haltbar, mag es auch noch so lange hängen. Nun sind wir an dem Zeitpunkt angelangt, wo dieses eingelagerte Fleisch zum Verbrauch kommen soll. Die Stadt hat darum die Kühl- und Gefrierräume, die sie im hiesigen Schlachthause hat errichten lassen, dazu verwandt, die Schweine für den Verkauf und Genuß vorzubereiten, d. h. zu entfrieren. Das Fleisch, oder vielmehr die halben Schweine, kommen in gefrorenem Zustande hier an, werden im Kühlraum, der etwa 4 Grad Wärme enthält, aufgehängt und nehmen nach einer gewissen Zeit — etwa 24 Stunden — wieder vollständig die Form an, als seien sie soeben oder erst gestern geschlachtet. Das Fleisch erlöst sich aus seinem Kältezustand und ist genußreif. In diesem Zustand kommt es zum Verkauf.

Wir haben uns nun auf Einladung der städtischen Verwaltung die Einrichtungen der Verkaufsstelle in der Bleichstraße 29 angesehen und ließen uns erklären, wie die Behandlung des Gefrierfleisches vor sich ging, und haben uns überzeugt, daß eigentlich ein Unterschied zwischen frischgeschlachtetem Schweinefleisch und gefrorenem Fleisch, nachdem dieses entfrostet ist, überhaupt nicht vorhanden ist. Das Fleisch ist saftig und fest, der Speck genau wie sonst, ja Sachverständige, die der Besichtigung beiwohnten, erklärten, daß oft frischgeschlachtete Schweine nicht dieses vollkommen kräftige Aussehen hätten wie diese Gefrierschweine. Man muß dabei allerdings auch bedenken, daß die Schweine, als sie geschlachtet wurden, lauter kräftige, ausgereifte Tiere waren, mit gut durchwachsenem Fleisch. Was dagegen als frisches Fleisch in der letzten Zeit verkauft wird, kann nur von halbreifen Tieren sein und hält der Vergleich mit diesen Vorratsschweinen lange nicht aus. Bis jetzt hat die Erfahrung gezeigt, daß das Gefrierfleisch unter jeder Garantie verkauft und genossen werden kann, so lange solches vorhanden ist. Die Hausfrauen sollen sich darum nicht irre machen lassen. Und wenn versucht wird, ihnen den Appetit nach diesem Fleisch zu verderben, so dürfen sie getrost annehmen, daß hinter diesem Versuch sich eine andere Absicht verbirgt. Es ist auch beim Verkauf der Dauerware der Versuch gemacht worden, die Güte der Wurst und Schinken in Zweifel zu ziehen. Ja, es wurde sogar behauptet, als ob ein Teil der Dauerware direkt verdorben gewesen wäre. An alledem ist kein Wort wahr! Die Dauerware war bis zum letzten Stück vollständig einwandfrei, wie auch aus den Kreisen der Käufer und Verbraucher selbst bis jetzt keine Beschwerden gekommen sind. Die solche Gerüchte in Umlauf setzten, haben von der Dauerware selbst kein Stück genossen.

In ebenso tadellosem Zustande kommen also auch die Gefrierschweine zum Verkauf. Und die Hausfrau kann unbesorgt das Gefrierfleisch wie frisches kaufen, verwenden und auch behandeln. Einige Versuchsproben haben uns persönlich überzeugt, daß ein Stück Schweinebraten, ein Kotlett, ein Solberrippchen oder Haspelchen oder gar ein Stück Mettwurst genau so gut und fein schmeckt als sei es von einem frischgeschlachteten Schwein. Ein Unterschied ist überhaupt nicht festzustellen. Und dabei ist eine besondere Behandlung bei der Zubereitung in der Küche durchaus nicht nötig. Man kann aus diesem Fleisch alles machen. In den nächsten Tagen sollen auch Schwartemagen und sonstige Wurstsorten noch zum Verkauf gelangen.

Wie aus der letzten Bekanntmachung des Magistrats hervorgeht, sind die Preise jetzt etwas verändert und namentlich mehr den einzelnen Fleischarten angepaßt worden. Dadurch wird sich auch der Verkauf besser gestalten. Bis jetzt wurden nämlich immer die besten Stücke ohne Knochen verlangt, weil sie im Preise auch nicht viel teurer waren als mit Knochen. Das ist nun geändert, und man kann schon für 1.40 M. ein schönes Bratenstück bekommen. Etwas hat die Stadt mit ihrem Fleischverkauf schon erreicht, nämlich daß auch die anderen Metzger allmählich daran gehen, sich mit ihren Fleischpreisen den städtischen Preisen anzupassen, und das ist ein Erfolg, schon um deswillen man dem städtischen Fleischverkauf das größte Vertrauen entgegenbringen soll. Die ganze Einrichtung ist im Interesse einer gesunden Volksernährung getroffen. Sie wird sich sicher bewähren. J. H.

Verkehrsbuch der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten". Gerade für die Westentasche passend, so klein in seinem Format, und doch so inhaltsvoll, daß es auch weitestgehenden Ansprüchen genügen wird inbezug auf genaue Auskunft in Verkehrsfragen, die die Stadt Wiesbaden und weitere Umgebung betreffen, so empfiehlt sich das neue Verkehrsbuch, das im Verlage der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten" erschienen und für nur 10 Pfennige zu haben ist. Das Büchlein enthält die wichtigsten Eisenbahnstrecken der Umgebung und gibt Auskunft über den Fernverkehr nach allen größeren deutschen Städten. Es enthält Fahrpreise und Gepäcktarif, Fahrpläne der Dampfschiffe und der Wiesbadener Straßenbahn und wird auch als Führer durch die Wiesbadener Sehenswürdigkeiten und in die herrlichen Taunuswaldungen sich bewähren. In dieser Vielseitigkeit empfiehlt sich das Verkehrsbuch von selbst und dürfte bald in aller Hände sein.

Verkehrs-Buch

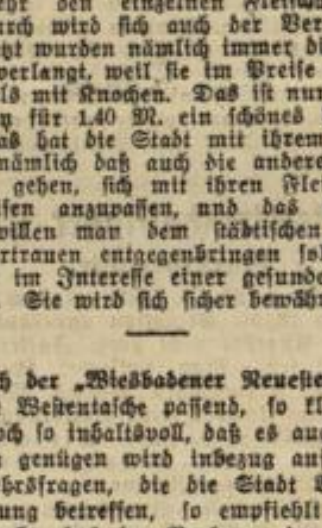
der

Wiesbadener Neueste Nachrichten

in dieser Grösse

Inhalts-Verzeichnis

I. Zeichen-Erklärungen
II. Sonntagskarten
III. Eisenbahn-Fahrpreise
IV. Gepäcktarif
V. Fahrpläne (32 Strecken)
VI. Beachtenswertes bei grössr. Reisen
VII. Rechts u. links vom Rhein.



VIII. Rheindampf.-Fahrpläne u. -Preise
IX. Wiesbadener Strassenbahnen
X. Nerobergbahn
XI. Theater
XII. Musik, Vergnüg. u. Kinos.
XIII. Sehenswürdigkeiten.
XIV. Streifzüge in Wiesbadens Umgebung.

Die umfangreichen Fahrplan-Aenderungen, die am 1. Juli 1915 in Kraft getreten, sind berücksichtigt!

Preis 10 Pfg. — 100 Seiten stark

zu haben in

unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauritiusstrasse 12 und Bismarckring 29.

Todesfall. Im 64. Lebensjahre gestorben ist der in weiten Kreisen bekannte Lehrer Wilhelm Schmidt von hier. Der Verstorbene war hier nahezu 40 Jahre im Dienste der Schule tätig und wirkte zuletzt an der Lehrstraßenschule. In früheren Jahren war er ein geschätztes und eifriges Mitglied im Turnverein und in Sängerkreisen und hat auch sonst in gemeinnützigen Vereinen tatkräftig mitgewirkt. Mit Wilhelm Schmidt ist ein tüchtiger Volks- und Schulmann dahingegangen.

Kartoffelverkauf durch den Magistrat. Am Samstag (den 3. Juli) hat erstmalig der Verkauf der Kartoffeln an die minderbemittelte Bevölkerung zum herabgesetzten Preise von 3 Mark stattgefunden. Es sind rund 300 Zentner verkauft worden. Der Andrang aber war ein so großer und die Käufer mußten so lange warten, daß der Magistrat sich entschlossen hat, Kartoffeln nur noch gegen vorherige Bestellung und Bezahlung beim Akziseamt abzugeben. Die Käufer müssen sich auf dem Akziseamt, Neugasse 8, einen Ausweis ausstellen lassen, gegen dessen Abgabe ihnen dann am Tage nachher von 3—6 Uhr nachmittags die Kartoffeln im Marktkeller ausgehändigt werden.

Die Schweinepreise fallen, aber alles andere steigt wieder, so schreibt man uns vom gestrigen Frankfurter Viehmarkt. Bei einem geringeren Auftrieb von 725 Stück Rinder weniger als die Vorwoche zogen die Preise für Rinder, Bullen, Kühe, Kälber und Schafe wieder ganz bedeutend an. Dagegen lassen die Schweinepreise bei einem geringen Auftrieb von 893 Stück, das waren 931 Stück weniger als auf dem letzten Hauptmarkt, um fünf Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht nach. Am 28. v. Mts. zeigte die amtl. Notierung noch 145—150 Pfennig, heute waren es nur 140—145 Pfennig.

Abgestürzt ist am Sonntag vormittag in der Lothringerstraße ein zweijähriges Kind. Es hatte sich auf dem Balkon durch das Gitter gezwängt und stürzte vom 4. Stockwerk herunter. Mit einem Schädelbruch und sonstigen schweren Verletzungen wurde das Kind in das städtische Krankenhaus gebracht, wo es inzwischen gestorben ist.

Zweimal eingebrochen wurde in dem Milchhäuschen an der Rheinbahnstraße. Das erste Mal in der Nacht auf Sonntag und dann in der Nacht auf Montag. Die Inhaberin hielt es das erste Mal für überflüssig, Vorsorge zu treffen, und so hatte der Dieb beim zweiten Male wirklichen, wenn auch geringen, Erfolg. Er hatte die Ladenkasse erbrochen und eine Beute von 2,50 Mark gemacht. Außerdem fielen ihm noch einige Zigarren in die Hände. Die aufgefundenen Spuren haben den Verdacht auf eine bestimmte Person als Täter bestärkt, die schon oft in dem Häuschen als Gast weilte. Ein bestimmtes Ergebnis haben jedoch die Nachforschungen noch nicht erbracht.

Dringende Warnung.

In dem Briefe eines in Frankreich gefangen gehaltenen deutschen Soldaten an seine Familienangehörigen in Deutschland fand sich die Bitte, nichts über den Krieg zu schreiben, vom französischen Zensor dahin abgeändert, daß recht viel über den Krieg geschrieben werden solle. Die Mitteilung, daß der Antwortbrief nicht geschlossen gesandt werden dürfe, war wiederum vom französischen Zensor dahin berichtigt, daß der Brief geschlossen werden dürfe.

Diese Eingriffe des französischen Zensors lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß die französische Heeresleitung aus ausführlichen und vertraulichen Briefen an die deutschen Kriegsgefangenen Nachrichtenmaterial zu erlangen hofft.

Ist auch nicht zu befürchten, daß den Franzosen auf diese Weise Aufschlüsse über militärische Operationen zuteil werden könnten, so ist doch zu bedenken, daß schon Mitteilungen über den Aufenthaltsort von anderen im Felde stehenden Familienangehörigen dem Feinde wertvolle Fingerzeige geben können, daß mit persönlichen Sorgen und Klagen, durch Verallgemeinerung Mißbrauch getrieben werden kann. Den skrupellosen Gepflogenheiten der französischen Heeresleitung gegenüber empfiehlt sich gerade in dieser Beziehung größte Vorsicht.

Es ist deshalb dringend geboten, in den Mitteilungen an Kriegsgefangene über das durchaus Notwendige nicht hinauszugehen.

Das Eiserne Kreuz.

63) Kriegsroman von Hans Dominik.

(Nachdruck verboten.)

Irene von Tornow aber erkannte: — höchstens noch eine Minute!

Und diese eine Minute . . . wenn man sie dem Sterbenden zur Seligkeit machen konnte — selbst auf eine Lüge hin . . . der Herrgott im Himmel würde diese Lüge gnädig verzeihen.

Da besann sie sich nicht länger — da neigte sie sich tief zu ihm hinunter — da senkten sich ihre Lippen auf seine Stirn . . . wohl ein Dutzend Herzschläge lang war das so . . . und als sie das Gesicht wieder etwas hob, da flüsterte sie:

„Otto Broddin . . . werde wieder gesund und ich will dich nicht heimschicken. Ich will nicht lachen über dich — sondern ich will dein Eigen sein!"

Er vermochte nicht mehr zu antworten; er vermochte nicht mehr zu lächeln. Nur die großen tiefen seltsam schweren Augen waren starr in die ihren vergraben.

Ihrer beider Blicke hatten sich ineinander verankert.

Dann ging ein rüttelndes Zucken durch die schlanke rassige Gestalt des Totenkopfhusaren . . . ein letztes hilfloses Aufbäumen gegen den ehernen Willen des Schicksals, der ihm den vollen Becher des Glücks von den durstenden Lippen riß . . .

Ein letztes tiefes Aufseufzen, das in sich selbst zerriß und zersplitterte . . .

Der Leutnant von Broddin lebte nicht mehr.

Der Name „Otto von Broddin" gehörte der Heldengeschichte dieses Krieges an und würde dereinst in den Annalen der Totenkopfhusaren unter denen genannt werden, die ihrem Herrn und König und ihrem Vaterland die Treue mit dem Tode bezahlt hatten.

Der Vizewachtmeister Gerlach hielt noch immer an der Stelle des Ueberfalles auf der Landstraße. Mit düsteren Mienen umgaben ihn die Totenkopfhusaren. Gerlach war durch den Krieg aus seiner bürgerlichen Berufstätigkeit herausgerissen worden. Er war Dozent an einer deutschen Universität und las Geschichte und Staatsrecht. Mit düsteren Mienen musterte er jetzt die sechs Gefangenen.

„Bismarck hat schon gesagt", rief er einem Einjährig-Freiwilligen-Unteroffizier zu, „daß er als General jeden Kerl in Arrest stecken würde, der ihm einen gefangenen Franktireur anbringt. Wir wollen im Sinne Bismarcks handeln!"

Dann wandte er sich zu den Gefangenen, und zog seine Taschenuhr.

„Vorwärts, meine Herren Franktireurs! Sie haben noch fünf Minuten . . . genau fünf Minuten!"

Verständnislos schauten die Franktireurs den Husaren an. Als sie aber sahen, wie die Reiter Stricke von den Sattelknöpfen lösten, und der Unteroffizier aus je einem Ende jedes Strickes eine äußerst kunst- und sachgemäße Schlinge knotete, da ging ihnen der Ernst der Lage plötzlich auf. Es kam zu Ausbrüchen wilder Verzweiflung und das Flehen um Gnade und Erbarmen wollte kein Ende nehmen. Der Vizewachtmeister betrachtete gelassen den Zeiger seiner Uhr.

Als die Husaren zehn Minuten später in der Richtung auf Lüttich davontrabten, zierten sechs Franktireurs die schönen Ulmenbäume an der Chaussee. Drei auf jeder Seite und gerade an der Stelle, wo der Graben die Landstraße durchquerte.

„So!" sagte der Vizewachtmeister ingrimmig zu seinem Unteroffizier. „Unsern Leutnant haben wir gerächt und an dieser Stelle wird sich das Gesindel nicht wieder mausig machen. Man soll sie jedesmal am Orte ihrer Untaten hängen und soll sie hängen lassen, bis sie verfault herunterfallen. Das ist die einzige Möglichkeit, solch Gesindel zur Raison zu bringen."

Der Wachtmeister schwieg und schweigend trabte die Patrouille gegen Lüttich weiter, die Karabiner schußbereit, und auch bereit, auf jedes verdächtige Ziel im Walde Feuer zu geben.

„Telegramm für den Herrn Hauptmann!"

Mit diesen Worten präsentierte der Page des Lambertus-Hotels in Lüttich dem Rittmeister Sascha Nikolaus Grawonieff auf der silbernen Platte ein zusammengefaltetes Telegramm. Noch ehe der Page das Zimmer verlassen hatte, riß Grawonieff mit zitternden Fingern das Papier auf und überflog die Zeilen. Dann ließ er sich auf seinen Sessel sinken und zerknitterte das Blatt in tausend kleine Falten.

Um es dann sorgfältig zu glätten und von neuem wieder und immer wieder zu lesen.

Aber der Text des Telegramms erfuhr auch dadurch keine Aenderung. Klipp und klar teilte ihm der General Brentscha mit, daß weitere Sendungen an ihn nicht abgingen. Es bedurfte vieler Minuten, bis Grawonieff die Bedeutung dieser Depesche voll erfaßte. Sie bedeutete, daß er bei seinen Petersburger Gönnern in Ungnade gefallen war, bedeutete, daß diese ihm den sonst so reichlich fließenden Goldstrom einfach abschnitten. Sie bedeutete alles in allem, das Ende seiner Existenz, denn seit Jahr und Tag hatte Nikolaus Sascha Grawonieff seine luxuriöse Lebenshaltung in Rußland sowohl wie im Auslande auf diesen Subsidien aufgebaut, die aus geheimen und unkontrollierten Quellen überreichlich flossen. In dem Augenblick, da seine Petersburger Hintermänner ihn fallen ließen, ihm diese Mittel sperrten, war es mit seinem bisherigen Leben zu Ende.

Weiter dachte Grawonieff, während seine Finger mechanisch das Papier in winzige Stückchen zerpflückten. Warum gab man ihn in dieser für russische Verhältnisse ganz ungewöhnlichen Weise plötzlich auf.

Seine Gedanken wirbelten wild durcheinander, bis sie plötzlich wie elektrisiert eine bestimmte Richtung annahmen.

Jelisaweta Feodorowna Tschapratin! Das konnte, ja das mußte die Ursache dieses plötzlichen Umschwunges sein. Aber hatte er nicht dafür Sorge getragen, daß der Dame in Antwerpen ein warmer Empfang zuteil wurde? Hatte die vom englischen Kreuzer abgegebene drahtlose Depesche den russischen Generalkonsul nicht geradezu angewiesen, die Tschapratin als Verdächtige in sein Haus zu locken und dauernd festzuhalten?

War das geschehen, dann konnte sie ihm diesen Streich nicht spielen, dann hatte die Meinungsänderung seiner Petersburger Gönner andere Gründe. War es aber nicht geschehen, dann freilich war dieser Tschapratin und ihrem wütenden sinnlosen Haß das Schlimmste zuzutrauen.

Allmählich begann das Gehirn Grawonieffs wieder logisch zu denken und kam zu dem Schluß, daß er sich umgehend mit dem russischen Generalkonsul in Antwerpen telegraphisch in Verbindung setzen müsse. Umgehend, denn in diesem Augenblick hatte er kaum noch tausend Rubel in seiner Brieftasche, für einen Grawonieff eine lächerlich geringe Summe. (Forts. f.)

Ehren-Tafel

Hauptmann d. L. Fritz Siebert, Justizrat aus Wiesbaden, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Leutnant Wilhelm Schmidt, Sohn des Besitzers des Gasthauses „Deutscher Kaiser" in Schierstein, erhielt das Eiserne Kreuz.

Der Kriegsfreiwillige Unteroffizier cand. jur Weyl, Sohn des Lehrers Weyl in Unterliederbach, erhielt unter Ernennung zum Vizewachtmeister das Eiserne Kreuz.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Vizewachtmeister Wilhelm Vogel aus Höchst.

Dem politischen Redakteur der „Hamburger Nachrichten" und Vorsitzenden des Landesverbandes Hamburg im Reichsverband der deutschen Presse, Gustav Richter, der als Hauptmann im Osten steht, ist das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden.

Dem Unteroffizier Karl Heyn im 3. Brandenburgischen Fußartillerie-Regiment, Sohn des Gärtnereibesitzers Friedrich Heyn in Winkel, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Aus den Vororten.

Schierstein.

Lebensretter. Der Fischer Wilh. Steinheimer erhielt für die Rettung des kleinen Funk vom Tode des Ertrinkens, über die wir seinerzeit berichtet haben, vom Regierungspräsidenten eine namhafte Geldprämie überwiesen. Herr Steinheimer ist schon für eine frühere Lebensrettung mit der Rettungsmedaille am Bande ausgezeichnet worden.

Nassau und Nachbargebiete.

Der Verkehr der Motorboote zwischen Bingen, Rüdesheim und Aßmannshausen

ist eine Angelegenheit, die schon mehrfach die Stadtverordnetenversammlung in Bingen beschäftigen mußte, denn einmal fühlen sich die Binger, das anderemal die anderen Motorbesitzer durch irgend welche Maßnahmen beeinträchtigt, und so entstand ein Quell ständig sprudelnder Mißhelligkeiten, die zu keinem rechten Ende kommen wollten, weil eben immer neue Schwierigkeiten sich bemerkbar machten. Die Binger Motorbootsbesitzer haben nun neuerdings darum gebeten, in Aßmannshausen und Rüdesheim anlegen beziehungsweise dort Anlegebrücken schaffen zu dürfen. Daraufhin hat die Stadt Bingen sich an das Wasserbauamt Bingerbrück und an die Bürgermeisterei Aßmannshausen gewendet. Das Wasserbauamt wie auch die Bürgermeisterei Aßmannshausen sind einverstanden, wenn dagegen den Aßmannshäuser Motorbootsbesitzern das Anlegen in Bingen gestattet wird. Auf alle Fälle aber müsse die Vorschrift, daß die Motorbootsbesitzer nur Längsfahrten ausführen dürfen, aufrecht erhalten werden. Die Stadtverordnetenversammlung Bingen schloß sich dem an und beschloß, vor allem den Binger Motorbootsbesitzern vorzuschlagen, was die Aßmannshäuser eingehen wollen, die beiderseitigen Brücken zu benutzen und sich gegenseitig zu einigen, ein Weg, auf dem sie am besten zum Ziele kommen würden.

tg. **Auringen,** 4. Juli. Gute Aussichten auf die Obsternte. Der Behang der Obstbäume ist hier so stark, daß man schon jetzt die Bäume mit Stützen vor dem Brechen der Aeste zu schützen bestrebt ist. Die ungewöhnliche Nachfrage nach solchen Baumstützen ist immer der beste Beweis für gute Aussichten auf die Obsternte. Bei der am Freitag im hiesigen Gemeindewald stattgehabten öffentlichen Holzversteigerung wurden die aus schäleichenen Stangen hergerichteten Baumstützen, die sonst 10 bis 12 Pfg. das Stück kosteten, mit 40—50 Pfg. bezahlt. Unsere Obstbäume haben fast ausnahmslos gut geladen, sie sehen gesund und frisch aus, und versprechen gute Erträge, was nicht überall der Fall sein soll. Im flachen Gelände hatten die Obstbäume vor und nach der Blüte vielfach unter den Plagen des Ungeziefers zu leiden, von dem sie hier verschont blieben.

t. **Frankfurt,** 4. Juli. Der Kaiser als Pate. Amtseinführung. Beim siebenten lebenden Sohne des Eisenbahnwagenmeisters Beyer im Stadtteil Rödelheim hat der Kaiser die Patenstelle übernommen. Gleichzeitig überwies der Kaiser dem Kinde ein Patengeschenk von 50 M. — In der Peterskirche wurde heute Vormittag als Nachfolger des den Heldentod gestorbenen Pfarrers Otto Zurhellen Pfarrer Eschenröder aus Worms durch den Geh. Konsistorialrat Kayser in sein Amt eingeführt.

t. **Frankfurt,** 4. Juli. Treues Deutschtum im Ausland. Ein von Freunden Deutschlands in Amerika für die bayrische Armee gestifteter Krankenkraftwagen mit zwei Anhängern wurde am Samstag in Gegenwart der hiesigen Generalität der Heeresverwaltung übergeben. Der Zug, der nach der Uebergabe sofort nach einem Kriegsschauplatze abging, enthält Raum für 27 Verwundete und ist in technischer Beziehung ein Meisterwerk deutscher Kraftwagenbaukunst.

T. **Bingen,** 6. Juli. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung nahm die Mitteilung des Vorsitzenden, Bürgermeisters Neff, entgegen, wonach ein Beschluß durch Rundschreiben gefaßt wurde dahingehend, eine Untermauerung der Umfassungsmauer des zweiten Güterspeichers vorzunehmen. Der Voranschlag für diese Herstellung stellt sich auf 2000 M., doch wird dieser Betrag kaum in Anspruch genommen werden. — Was den Bezug von Kartoffeln durch die Stadt für die Minderbemittelten anbelangt, so ist es durch die Bemühungen des Beigeordneten Schneider gelungen, zur Beschaffung der nötigen Frühkartoffeln aus Belgien die erforderlichen Schritte zu tun. Die Kartoffeln sollen der Zentner 8 M. kosten. — Die Zentral-Einkaufsgesellschaft für Fleisch in Berlin hat die Mitteilung gemacht, daß sie von dem Recht, nur ein Zehntel der bestellten Fleischmenge zu liefern, Gebrauch machen muß, und hat nur 900 Büchsen für 1200 M. geliefert. Es handelt sich um reines, in Büchsen eingekochtes Schweinefleisch, und zwar soll die Büchse einschließlich Blech 520 Gramm wiegen, sodaß für das Fleisch ohne Tunke etwa 400 Gramm verbleiben. Der Verkaufspreis, den die Stadt für die Büchse nimmt, ist 1,33 M. Die Büchsen sollen zunächst nur an die Minderbemittelten, und zwar jene der zweiten Steuerklasse, also die unter 2600 M. Einkommen haben, abgegeben werden. Erst wenn von diesen Leuten der Bezug zu wünschen übrig läßt, soll der Verkauf auch an die anderen freigegeben werden.

n. **Mannheim,** 5. Juli. Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich heute Nachmittag 2 Uhr an der Rampe der Rheinbrücke auf der Mannheimer Seite. Ein von Ludwigshafen kommender Motorwagen mit Anhängewagen lief in voller Fahrt von der Brücke herab in die Krümmung, entgleiste und wurde auf die Seite geworfen, während der Anhängewagen sich quer stellte. Gegen zwanzig Verletzte wurden aus dem umgeworfenen Wagen herausgeholt, von denen vierzehn ins Krankenhaus übergeführt wurden. Es handelt sich meistens um Fleischwunden. Der Führer blieb unverletzt. Er erklärt, die Bremse habe versagt.

Sport.

Sport im Felde. Ein leichtathletischer Sieben-Kampf und ein Fußballwettspiel fanden in Russisch-Polen unter Leitung des bekannten früheren Sportwarts des Berliner Sportclubs Ernst Hohnicke statt. Die 1. Batterie eines Rei.-Feldart.-Regts. siegte gegen die 2. Batterie mit 72 zu 51 Punkten und im Fußballspiel mit 4:2. Seitens der Offiziere wurden Preise für die Sieger gestiftet. — Ein ähnliches Sportfest leitete Feldwebel Thiele (Kölner Turnverein 47) in Frankreich. Bei den leichtathletischen Kämpfen zeichneten sich verschiedene bekannte rheinisch-westfälische Sportsleute, wie Dorf-Düsseldorf, Hähnel, Lauscher-Düsseldorf, aus. Bei dem Fußballspiel, das eine Eisenbahnbau-Komp. mit 5:1 gegen eine Arm.-Komp. gewann, wirkte unter anderem Unteroffizier Altmann Meißner und Richter aus Leipzig sowie Kühnel-Berlin mit.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

F.C. **Frankfurt** a. M., 5. Juli. Fruchtmarkt. Bei ruhigem Verkehr ist die Situation unverändert. Mais ist gesucht, dagegen Angebot nicht groß. Futtermittel bei geringem Angebot fest. Man notierte: Mais 60—61 M., Gerste 60—62 M., Kokoskuchen 50—50½ M., alles für 50 Kilo. — Am Kartoffelmarkt keine Notierung.

o. **Nieder-Ingelheim,** 5. Juli. Kirschen 20—30 M., Stachelbeeren 25 M., Johannisbeeren 20 M., Frühbirnen 23 M. der Zentner.

o. **Heidesheim,** 5. Juli. Buschbohnen 25—28 M., Süßkirschen 20—28 M., Sauerkirschen 22—30 M., Johannisbeeren 18—22 M., Stachelbeeren 18 bis 22 M., Himbeeren 40—50 M., Frühbirnen 14—18 Mark, Aprikosen 40—60 M. der Zentner.

Die Schlacht von La Bassée und Arras.

(Lorettoschlacht.)

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Während in Galizien die verbündeten Armeen von Sieg zu Sieg eilen durften, hatte die Armee des Kronprinzen von Bayern einen Kampf zu bestehen, der nicht minder heiß, blutig und ruhmvoll war. Doch gab es hier kein Vorwärtsstürmen durch die Reihen des Feindes, keine Verfolgung der flüchtenden Scharen mit des Mannes und Rosses letztem Atemzug. Die vielleicht gerade dem deutschen Soldaten schwerste Aufgabe galt es zu erfüllen: in einer Verteidigungsstellung den Ansturm eines weit überlegenen, mit zahlreicher schwerer Artillerie und unerschöpflicher Munition ausgerüsteten Gegners abzuwehren.

Denn Großes plante der Feind. Nicht etwa eine Ablenkung unserer Stärke von dem in Galizien verblutenden Verbündeten galt es. Die Versammlung so starker Kräfte, die Anwesenheit des französischen Oberbefehlshabers, die gewaltigen Anstrengungen und die Hartnäckigkeit des Angreifers beweisen es, die erbeuteten Befehle bestätigen es: General Joffre erachtete den Augenblick für gekommen,

die deutsche Front zu durchstoßen,

die verlorenen Provinzen und Belgien zu befreien und den Krieg an den Rhein zu tragen. Die Not des östlichen Verbündeten, der Zusammenbruch seiner Armeen in Galizien zwangen dazu, jetzt die Gelegenheit auszunutzen, da Deutschland scheinbar starke Kräfte nach dem Osten hinübergeschoben hatte. Gelang die entscheidende Operation diesmal nicht, so bestand die Gefahr, daß Rußlands Angriffskraft erdrückt, die Kraft der Deutschen auf dem westlichen Kriegsschauplatze vermehrt würde.

Möglichst starke Kräfte galt es, zu diesem großen Ziele zusammenzuziehen, also nicht nur französische, sondern auch englische Truppen dafür zu verwenden. So ergab sich von selbst als Schauplatz des Durchbruchs die Gegend, in der die beiden verbündeten Armeen einander berührten.

Hier schien auch die taktische Lage nicht ungünstig für das Vorhaben. Die deutschen Truppen befanden sich nicht in für die Verteidigung sorgfältig ausgewählten Stellungen, sondern hielten im Wesentlichen die Linien, wie sie aus der Offensive entstanden waren. So konnte es nicht an schwachen Punkten fehlen.

In dem fast ebenen Gebiet Flanderns zwischen der Gegend Armentières und von La Bassée befand sich zwar kein ausgesprochener Geländevorteil in der Hand der Engländer, immerhin gab es, insbesondere in der Gegend östlich Festubert und bei La Bassée, manche vorspringende Teile unserer Linien, an denen eine Umfassung dem Feinde leicht möglich war. Begünstigt wird hier der Angriff durch die Unübersichtlichkeit des dicht mit baumumpflanzten Gehöften besetzten Geländes. Das im Mai schon hohe Gras verdeckt den geschickt herankriechenden Infanteristen dem Verteidiger. Der Artillerie fehlen natürliche Beobachtungspunkte. Erst hinter unserer Linie von Radingham über Arbers-Fromelles zieht eine leichte Welle nach Violaines.

Ein anderes Bild bietet die südlich davon liegende Landschaft Artois. Hier bildet den südlichen Abschluß der Tiefebene ein etwa senkrecht zu unserer Front verlaufender langgedehnter und steil abfallender Höhenzug. Weithin erblickt man im Tiefland auf ihm den scharf abgesetzten Ostrand des Bois de Bouvigny, weithin leuchtete auch früher, als im Herbst zuerst unsere Reitergeschwader hierher kamen, die viel besuchte Wallfahrtskirche von Notre Dame de Lorette. Sie lag am äußersten östlichen Rande des schmalen, gegen Westen noch ansteigenden Plateaus auf diesem Höhenzug und war in den Kämpfen seit dem Herbst völlig zerstört worden. Hier hatten die Deutschen schon seit dem Oktober Fuß gefaßt. Schrittweise war es ihnen gelungen, in harten Kämpfen in den Wintermonaten einige hundert Meter weit vorzudringen. Immer aber noch blieb der ganze Wald von Bouvigny im Besitz der Franzosen. So klammerten unsere Badener sich nur an einen kleinen Teil dieses Höhenzuges an, der von beiden Seiten umfaßt war, da unsere von La Bassée über Loos und Angres geführte Stellung von dort mit einer scharfen Spitze vorsprang über die Lorettohöhe zu den beiden südlich davon in zwei durch die niedrige Höhe 125 geschiedenen Bachgründen tief gelegenen Orten Ablain und Carency. Von diesen Dörfern, deren Ausläufer noch in Feindeshand geblieben waren, zog die deutsche Linie scharf nach Südwesten zurück und lief auf die östliche Vorstadt von Arras, St. Laurent, zu. Sie führte hier über La Targette dicht östlich des großen Dorfes Neuville im allgemeinen in der Tiefe zwischen zwei Höhenzügen. Der westliche, auf dem die zerschossenen gewaltigen Türme von Mont St. Eloy eine Landmarke des ganzen Gebietes bilden, bot den Franzosen treffliche Artillerie-

Die Entlausungsfabrik.

(Von unserem nach dem Osten entsandten Kriegsberichterstatter.)

Aus dem Hauptquartier im Osten, 1. Juli. (Okon.)

Ueber die Gefahr der Läuse als Krankheitsüberträger, und über die Abwehrmaßnahmen der Heeresleitung und von privater Seite ist schon mancherlei geschrieben worden, sodaß ich die Entlausungsfabrik von Rossienie nicht ausdrücklich beschreiben würde, wenn mich nicht noch eine andere Erwägung dazu aufforderte. Die Anlage ist nämlich eine typische Aeußerung deutscher Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Organisationsgabe, kurz jener Vereinigung sozialer Vorzüge, die uns diesen furchtbaren Krieg nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich und hygienisch bisher so gut überstehen ließen.

Als der hochgewachsene norddeutsche Arzt die Leitung der sanitären Verhältnisse der . . . Division übernahm, hatten sowohl seine Vorgänger wie der Standort der Division wiederholt gewechselt, so daß es u. a. auch an einer ausreichenden Gelegenheit, die ungebetenen sechsbeinigen Gäste loszuwerden, für die Truppen gebrach. Um eine Division einigermaßen läusefrei zu erhalten, gehört eine Anlage, die täglich mindestens einer kriegsstarken Kompagnie Gelegenheit zur Generalreinigung des Leibes und der Kleider bietet. Der Oberstabsarzt d. L. machte sich sogleich auf die Beine, um ein geeignetes Lokal im Städtchen ausfindig zu machen. Nach kurzem, energischem Suchen fand er eine leerstehende Molkerei, die alle erforderlichen Vorbedingungen erfüllte. Es wurde sogleich an die Umwandlung gegangen, und binnen weniger als einer Woche trat die erste Kompagnie zur amtlichen Entlausung an. Schon über der Haustür belehrte sie ein Vers, daß man dieses Bad ebensowenig aus bloßem Nützlichkeitstriebe besuche wie Heringsdorf oder Wiesbaden, sondern daß es auch ein Vergnügen sei.

„Wer schmutzig ist und Läuse hat,
Der komm' getrost in unser Bad.
Soll sauber werden, läusefrei,
Daß es ihm eine Wonne sei;
Und daß mit Recht er sagen kann:
Ich bin ein reiner deutscher Mann."

Noch deutlicher redet der Vers, der in dem großen Waschraum am Deckenbalken steht:

„Hölle, wo die Läuse brat'n,
Ist der Himmel für Soldaten."

Man muß es gesehen haben, mit welcher Wonne die muskulösen Gestalten in die Badewannen springen, sich darin seifen und spülen, bevor sie unter die Dusche gehen, um zu erkennen, daß Rossienie wirklich ein Vergnügungsbad geworden ist. Oder welche Dame in Ostende hat ihrem Vergnügen jemals einen kräftigeren Ausdruck gegeben, wie der Musketier, der sagte: „Da will ich zwei Tage nicht für essen." Oder ein anderer: „Dafür will ich einmal auf Löhnung verzichten."

Aber was rede ich von deutscher Gründlichkeit, und fange meinen Artikel höchst liederlich in der Mitte an! Nämlich: bevor einer in unser Vergnügungsbad Einlaß erhält, muß er zuerst seinen Namen und Truppenteil zu Protokoll geben. Alsdann kommt er in einen Raum, der mit in Lysol getränkten Tüchern belegt ist. Auf diesen Tüchern erfolgt die Entkleidung. Stiefel, Kleider, Brustbeutel, Hosenträger, Leibriemen, aber auch die sogenannte saubere Wäsche muß er abgeben. Die Sachen wandern mit seinem Namen versehen in die ehemaligen Käsetrocknungskammern, vier an der Zahl, wo sie eine Stunde lang einer Temperatur von etwa 80 Grad ausgesetzt werden, bei der jede Laus das Zeitliche segnet. Die schmutzigen Wäschestücke dagegen werden in der rotierenden Buttermaschine gewaschen, nachdem sie in dem zum Vorwärmen der Milch bestimmten Bottiche ausgekocht wurden. Der so von seiner irdischen Habe befreite Mann wandert — immer auf lysolgetränkten Tüchern — in den vorhin erwähnten Waschraum, wo er sich in einer der Badewannen mit Eifer und Schmierseife der Reinlichkeit ergibt. Lieber Himmel, wie sieht mancher von ihnen aus! Als wenn er von einer unheilbaren Hautkrankheit über und über befallen wäre, so hat er sich am ganzen Leibe blutig gekratzt. Bald steht er gesäubert und mit Wundsalbe über den Kratzwunden auf dem Kresolteppich, die Arme seitwärts ausgestreckt, und wird von einem Arzt auf die Anwesenheit von Läusebrut untersucht.

In manchen Entlausungsanstalten werden alle behaarten Körperstellen mit Ausnahme des Kopfes rasiert. In Rossienie nicht. Das Vergnügen, die bissige Gesellschaft endlich los zu sein, soll nicht durch die Höllenpein, die das Wachsen der Haare etwa in den Achselhöhlen verursacht, geschmälert, der Ruf des Vergnügungsbades Rossienie nicht getrübt werden. Ergibt die Untersuchung Aussicht auf Nachwuchs, so wird er durch eine geeignete Salbe in zweimaliger Anwendung umgebracht. Um jede neue Infektion mit Ungeziefer zu vermeiden, darf niemand den Weg, den er gekommen, zurückgehen, und da kein anderer Ausgang vorhanden ist, verläßt man den Schauplatz über eine provisorische Treppe durch das Fenster, auf einem Gange, der durch einen Bretterverschlag von dem Baderaum abgeteilt ist. Das unterste Brett ist an die Steinfliesen angepicht, damit es keiner Laus einfällt, unten durchzukriechen und sich ihrem ehemaligen Hauswirt auf seinem Rückwege von neuem anzuschließen. Am Giebel des Hauses unter einer gedeckten Veranda ist der Ankleideraum. Trotz aller Fixigkeit, mit der hier gearbeitet wird, und trotzdem der mit Dampf geheizte Trockenboden der benachbarten Brettmühle zum Trocknen der Wäsche benutzt wird, kann dies natürlich nicht in einer Stunde fertig sein. Die Wäsche ist einfach Gemeingut. Jeder bekommt, was er braucht, und jedes Stück ist auf der Innenseite mit Schwefel oder Trikesol eingerieben, was die Läuse nicht vertragen sollen. Daß man sie durch seidene Wäsche dauernd abhalten kann, wurde mir von dem Sachverständigenkollegium dieses Bades als Märchen bezeichnet.

Wie man den Leuten das Behagen über ihre wiedergewonnene Reinheit vom Gesicht ablesen kann! Wie sie befriedigt durch das Tor von dannen ziehen . . . man müßte die Ankommenden und Gehenden einmal photographieren, um es dem Leser daheim deutlich zu machen, was es heißt, aus einem Herbergsvater für Läuse in einen „reinen deutschen Mann" im Vergnügungsbade von Rossienie verwandelt zu werden. Die Wirkung des sagenhaften Jungbrunnens kann nicht überraschender gewesen sein . . . Die Eingangs erwähnte Gewissenhaftigkeit beschränkt sich nicht auf den eigentlichen Badebetrieb und seinen guten Zweck. An den Einrichtungen der Molkerei ist nichts zerstört oder verdorben. In zwei Tagen kann der Molkereibetrieb wieder im Gange sein. Der Leser läßt sich hoffentlich den Appetit auf Butter nicht beeinträchtigen, falls er in Friedenszeiten einmal Rossienie besuchen sollte, wozu ich nur raten kann. Die Luft im Dubissatal ist nämlich von einer Frische und Würzigkeit, wie man sie sonst nur in Hochgebirgswäldern antrifft. Wie auch die fruchtbare Landschaft mit ihren weiten Wiesen, Wäldern und Talschluchten von großem Reiz ist.

Rudolf von Koschützki, Kriegsberichterstatter.

stellungen und in den Dörfern Ecurie und Roclincourt gute Stützpunkte.

Der östliche Höhenzug steigt von dem im Carencybachtal tief gelegenen Orte Souchez aus stark zur Höhe 140 empor und senkt sich dann über La Folie zwischen Thelus und Bailleul hindurch gegen die Scarpe. Die Besitznahme dieser Höhen, die die weite Ebene von Douai nach Westen abschließen und einer von dieser Stadt vordringenden Armee die erste günstige Stellung bieten, war im Oktober für uns von größter Wichtigkeit gewesen. Ihr Verlust konnte uns schwer treffen.

So bot für die Franzosen der Angriff auf den vorspringenden Winkel bei der Lorettohöhe und die anschließenden Stellungen gute Aussichten.

Die ersten Tage des Monats Mai begünstigten die Franzosen. Das Wetter schränkte die Luftaufklärung sehr ein und hinderte uns daher, das Heranführen der großen Truppenmassen auf der Bahn genau zu erkennen, obschon es beobachtet wurde und auch sonst Anzeichen dafür vorlagen. Sehr geschickt verheimlichten die Franzosen auch sonst diese Verschiebungen. Keine Patrouillen durften ihre Gräben verlassen. Bisher hatten in dem Abschnitt von der Grenze zur englischen Armee südlich La Bassée bis Arras den Deutschen 3¼ französische Armeekorps (58. J.-D., 92. J.-D., 21. A.-K., 33. A.-K., ¼ 10. A.-K.) gegenübergestanden. Am 8. Mai deuteten zum ersten Male bei einem gefallenen Franzosen gefundene Briefe auf die Anwesenheit des 17. A.-K.

Dagegen lag bereits seit dem 1. Mai sehr schweres feindliches Artilleriefeuer hauptsächlich auf dem Abschnitt von der Lorettohöhe nach Süden bis gegenüber Roclincourt.

Am 6. Mai schätzte ein Armeekorps, daß der Feind 13 500 Schuß gegen seine vorderen Linien abgegeben habe, am 8. Mai erhöhte sich die Zahl auf 17 000. Dazu traten jetzt neuerdings schwere Wurfminen auf, deren am 8. Mai nicht weniger als 1800 gezählt wurden.

Schwer litten unsere Gräben und Drahthindernisse, die wiederherzustellen unsere Leute bei dem ununterbrochenen Feuer trotz aller Anforderung keine Gelegenheit fanden. Südlich Carency sappierte der Feind sich auch näher heran.

Zum Angriff kam es aber vorerst nur am 8. Mai in der Nähe von Liévin, wo französische Jäger nach einem starken Artilleriefeuer-Ueberfall in ein kleines Grabenstück eindrangen. Im Laufe der Nacht warfen die Badener den Feind wieder hinaus und nahmen ihm 100 Gefangene ab.

So brach der strahlend schöne,

schwüle Sonntag des 9. Mai

an. Planmäßig, aber wirkungslos weckten Bombenwürfe feindlicher Flieger einige höhere Kommandobehörden und das Personal aller wichtigen Bahnhöfe. Die Absicht, durch Zerstörungen Verwirrung in der Befehlsgebung zu erzielen und den Antransport von Verstärkungen zu vereiteln, war dem Feind mißglückt.

Auf den Stellungen nördlich Arras lag von 4 Uhr morgens ab schwerstes Feuer. Auch auf alle Beobachtungsstellen unserer Artillerie und in die Verbindungen nach vorwärts fiel Geschoß auf Geschoß ein. Bald versagten die Drähte zu den Schützengräben, selten und langsam kamen Meldegänger zurück. Daß der Feind seine Hindernisse wegräume, teilten sie mit. Von der Höhe von La Folie aus sah man, wie unsere Gräben in dichten Rauch gehüllt waren. Eine feindliche Granate nach der andern fuhr in die schwarze Wolke, die sich bald haushoch türmte. Höher noch schleuderten Minenwürfe Erdschollen und Trümmer des weißen Kalkgesteins in die Luft.

Gegen 8 Uhr schweigt das Feuer auf einen Schlag. Rasch eilen die schon stark gelichteten Reste der Grabenbesatzung, niederrheinische Landwehr sowie bayerische Chevaulegers und Infanterie, an die Brustwehr, bereit, dem anstürmenden Feind Auge in Auge entgegenzutreten. Sofort schicken die vorne befindlichen Kommandeure zu den Unterstützungen, die in der zweiten Stellung liegen, den Befehl, vorzurücken. Unsere Artillerie legt starkes Sperrfeuer auf die französischen Gräben. Doch statt des Angriffs erfolgt ein neuer, noch heftigerer Feuerstoß der feindlichen Artillerie. Wieder bedeckt Rauch und Qualm das ganze Gesichtsfeld. Da, um 9 Uhr, sieht die Artillerie von La Folie aus an der zufällig etwas rauchfreien Stelle zwischen Carency und dem Wäldchen südlich davon eine lange dunkle Linie im Vorgehen. Sie erkennt, wie zwischen Carency und La Targette mehrere Minen in die Luft gehen. Die Franzosen greifen an! Unter dem Rauch hindurch dringen sie in Massen vor.

Im Abschnitt zunächst nördlich der Scarpe brechen sie in unserem Feuer zusammen. Haufen von Toten und Verwundeten der französischen 19. Division und des 17. Armeekorps liegen vor den Drahthindernissen. 1600 feindliche Leichen zählte ein einziges unserer Regimenter vor seinem Abschnitt. Gegenüber Roclincourt dringt ein kleiner Teil ein. Bayerische Bajonette werfen ihn hinaus.

Allzu mächtig aber ist der Ansturm auf den durch Artilleriefeuer besonders beschädigten Abschnitt zwischen La Targette und Carency. Mit gewaltiger Ueberlegenheit überrennen hier das 20. und 33. französische Armeekorps und mitten zwischen ihnen die marokkanische Division die schwache Besatzung der zertrümmerten Gräben. Verzweifelt wehren sich die wenigen Ueberlebenden. Schwer verwundet fällt der Regiments-Kommandeur der Landwehr, der die Unterstützungen persönlich vorführt, in Feindes Hand.

Unsere zweite Stellung ist entblößt.

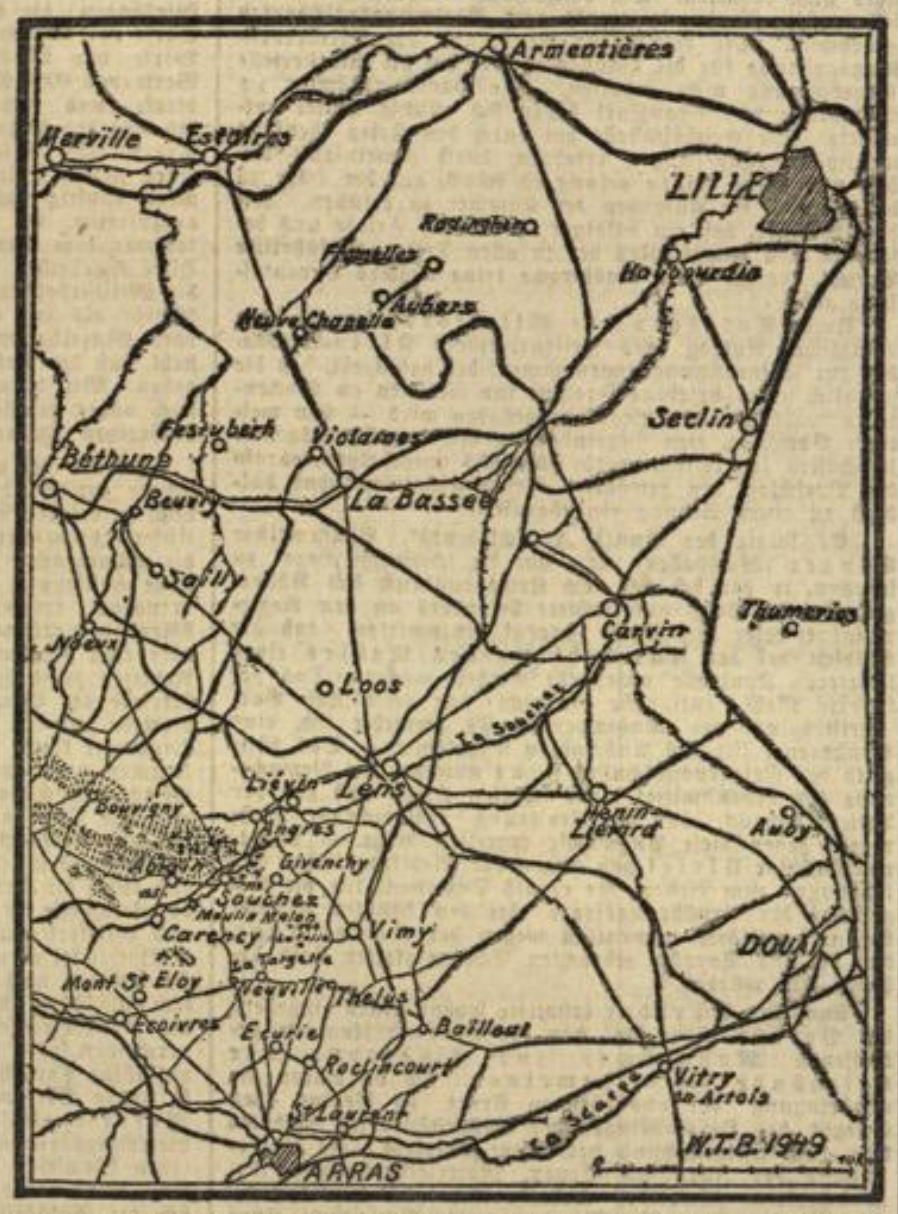
An den vorgeschobenen Geschützen nördlich Neuville und südlich Souchez bricht sich die Brandung kurze Zeit, bis der letzte Kanonier zu Boden sinkt. Dann geht der Ansturm weiter. Die Franzosen dringen auf der Höhe von La Folie vor. Die Artilleriebeobachtungsstellen bei La Folie sind in ihrer Hand, schon nähern sie sich dem Ostabfall des großen Höhenzuges. Und auch gegen Norden gewinnen sie Boden. Von der Höhe stürmen sie hinab in das Dorf Souchez. Der Kommandeur eines bayerischen Jäger-Bataillons mit 10 Mann hält hier vorläufig allein den Südeingang.

Westlich davon dringen Zuaven und Fremdenlegionäre über den Carencybach, nehmen Moulin Malon, bedrohen die Lorettohöhe von Süden und umschließen auch von Osten das Dorf Carency, gegen das von Süd und West die 10. Division anstürmt.

Um 12 Uhr mittags scheint es fast, als sei hier den Franzosen der Durchbruch gelungen.

In einer Breite von 4 Km. und einer Tiefe von 3 Km. ist das Gelände zwischen den Dörfern Neuville, Carency und Souchez in ihrer Hand. Auch südlich Neuville ist der Feind in das Grabengewirr eingedrungen, das sein Bericht bezeichnenderweise „Labyrinth" nennt. Bis über die Straße, die im Hohlweg von Ecurie nach Norden führt, ist er gelangt. Ein von uns kunstvoll mit Dach versehener Verbindungsweg bietet ihm nun Schutz.

Aber jetzt zeigt unsere Truppe, welchen Geistes sie ist. Nördlich Ecurie machen die von Süden und Westen angegriffenen Söhne des Algäus nun auch nach Norden



Front, und wehren dem Feind in erbittertem Nahkampf das Vordringen gegen den Rücken des Regiments. Kein Mann denkt daran, die Stellung zu räumen. In Neuville werfen sich die Verteidiger in die Häuser und halten die östliche Hälfte des Orts. In einem Garten steht ein Geschütz, dessen Bedienung gefallen ist. Ein Pionierleutnant und zwei Pioniere feuern damit auf nächste Entfernung in den Feind. Am Weg von Neuville nach La Folie bildet sich eine Schützenlinie, die den eingedrungenen Feind von Süden flankiert. Von Norden her lösen eine badische Batterie und ein bayrischer Haubitzzug, auf 600 Meter feuernd, glänzend diese Aufgabe, bis auch im Dorf schwache Unterstützungen, zuerst ein einziger Jägerzug, der Handvoll Verteidiger zu Hilfe kommen. Von Ablain her verhindern Badener das Vordringen des Feindes gegen Norden.

Gegen die Front des Durchbruchs aber werfen sich auf den Höhen westlich Givenchy und Vimy die Reserven des Abschnitts. Jeder Mann weiß, um was es sich handelt. Sieht doch der hier kommandierende General von La Goulette aus schon französische Schützen auf dieser Höhe im Vorgehen. Wer nur Waffen hat, schließt sich den Kompagnien an, Mannschaften der Kolonnen und Pferdewärter stürmen den steilen Osthang hinauf. Und es gelingt. Auf den Höhen 119, 140 und an den Waldrändern südlich davon gebietet unsere Artillerie und Infanterie den Eindringlingen Halt, nachdem deren vorderste Abteilungen niedergemacht sind.

Ein Uhr ist vorbei, die erste Krisis hier überwunden und bis zum Abend ändert sich die Lage nicht.

Inzwischen aber tobt auch an anderer Stelle der Front der Kampf. Auf den nördlich anschließenden Teilen lag seit dem Morgen heftiges feindliches Artilleriefeuer. Die von Gräben, unzähligen Geschoßlöchern und Minentrichtern durchfurchte Lorettohöhe bildete sein hauptsächlichstes Ziel. Dann folgte auch hier der Angriff. Auserlesene Jäger-Bataillone des französischen 21. Armeekorps führen ihn. Sie dringen in die Gräben ein. Trotz tapferster Gegenwehr müssen die Badener die vorderste Stellung räumen, nur eine Kompagnie hält sich dort, trotzdem der Feind sie umringt.

Auch weiter nördlich in der Gegend von Loos gelangte ein Angriff in unsere Linie. Wieder wurde hierbei ein neues französisches Armeekorps, das 9., festgestellt.

Ueberall auf diesem Teil des Schlachtfeldes war der Feind nicht über unsere 1. Stellung durchgedrungen. Seine Erfolge blieben daher weit hinter dem erstrebten Ziele zurück.

Nicht unmittelbar im Anschluß an die Franzosen folgte

der englische Angriff.

Vom 9. morgens ab beschossen sie unsere Gräben heftig, besonders westlich der großen Straße La Bassée—Estaires und nördlich Fromelles. Allerdings erleichterte ihnen der hohe Grundwasserstand in dieser Gegend die Arbeit. Die Brustwehren mußten seinetwegen größtenteils hier auf den gewachsenen Boden mit Sandsäcken aufgeschüttet werden. Kein Wunder daher, wenn bald alles verschüttet war. Um 6 Uhr 30 Minuten vormittags sprangen vollkommen überraschend in der Brustwehr der Bayern nördlich Fromelles zwei Minen. An dieser Stelle und an zwei anderen in der Nähe gelegenen drangen sofort starke englische Schützenlinien ein, überrannten die vereinzelten überlebenden Verteidiger und warfen sich in weiter hinter unserer Front gelegene Gräben und Gehöfte. Welle auf Welle folgte und versuchte sich von den schmalen Durchbruchsstellen aus nach beiden Seiten in den Gräben auszudehnen. Aber schon hatten die anschließenden Abteilungen die Gräben verdämmt und schon hindert das Sperrfeuer der Artillerie die Engländer, weitere Kräfte nachzuschieben.

In wahrhaft musterhafter Weise wirkten die bayrischen Truppen zusammen, um diesen Anfangserfolg des Feindes zunichte zu machen.

Um die Mittagsstunde war jede Gefahr beseitigt, und bis zum Abend

das ganze Gelände wieder zurückgewonnen.

An einer Stelle hatte die vorderste Linie durch Angriff von beiden Seiten mit Handgranaten und Bajonett die eingedrungenen Feinde aus eigener Kraft hinausgequetscht, an den beiden anderen hatte der Einsatz von Reserven dieses Ziel erreicht. Der Versuch, dem Schicksal zu entgehen und in die eigenen Gräben zurückzufliehen, kostete die Engländer zahllose Tote. Ganz erbitterte Nahkämpfe gegen die durchbrochenen, verzweifelt sich wehrenden Engländer spielten sich hinter unserer Front unterdessen ab. An jeden alten Graben, an jedes Wasserloch, jeden Trümmerhaufen klammerten sich ihre Reste an. Vielfach mußten Ober- und Niederbayern zur heimischen Waffe greifen, um den Widerstand zu brechen. Von der Erbitterung der Kämpfe zeugt es, daß nur 140 Gefangene mit sieben Maschinengewehren in unsere Hand fielen, während 1500 Leichen allein hinter unserer Front begraben wurden. Nicht weniger als 143 tote englische Offiziere zählten wir, eine Zahl, die nur unerheblich unter der unserer gefallenen Mannschaften blieb.

Glänzend hatte eine bayrische Division den Angriff des dreifach überlegenen verstärkten vierten englischen Armeekorps abgewiesen.

Nicht gleichzeitig setzte der kommandierende General des durch eine indische Division verstärkten ersten englischen Armeekorps seinen Angriff gegen den Abschnitt Bois du Biez-La Quinque Rue an. Nachdem am Vormittag seine Infanterie nur schwächlich herangetastet hatte, steigerte er von 4½ Uhr nachmittags an sein Feuer zur äußersten Heftigkeit. Um 5¼ Uhr brach der Angriff los. Voran eine Welle farbiger Engländer, dann weiße, stürzten aus den vom Feind für große Massen sehr geschickt angelegten Versammlungsgräben heraus; noch einmal farbige und wieder weiße Engländer folgten ihnen. Bis in unsere Drahthindernisse stürmten die Tapfersten. Aber stärker als des Feindes Wille war das Feuer unserer Westfalen. Kein einziger Feind gelangte in unseren Graben. Massen von Engländern verschiedener Rassen deckten das Feld.

So war es trotz eingehendster Vorbereitung, genauester Kenntnis der schwachen Besetzung unserer Linien, großer Ueberlegenheit an Zahl, gewaltigen Munitionsaufwands und rücksichtslosen Einsatzes guter Truppen dem Führer der ersten englischen Armee nicht gelungen, irgendwo Vorteile zu erringen. Was er beabsichtigt hatte, war nicht etwa nur eine Demonstration zugunsten der Verbündeten.

Was der Feind gewollt hatte,

darüber gaben uns seine Befehle Aufschluß:

„Die geplanten Operationen zielen auf einen entscheidenden Sieg, nicht auf einen lokalen Erfolg ab. Das Ziel der ersten Armee ist: Durchbruch der feindlichen Linie, um sich in den Besitz der Straße La Bassée-Fournes zu setzen und dann auf Don vorzustoßen."

Aber auch die Erfolge der Franzosen blieben weit hinter dem zurück, was der kommandierende General des 33. Armeekorps seinen Truppen angekündigt hatte:

„Nach neunmonatlicher Feldzugsdauer ist es an der Zeit, eine endgültige Anstrengung zu machen, um die feindlichen Linien zu durchbrechen und zunächst als Erstes die Deutschen von Frankreichs Boden zu verjagen.

Der Augenblick ist günstig. Niemals war das Heer stärker, noch von größerem Mute beseelt.

Der Feind scheint nur einige Divisionen vor unserer Front zu haben, unsere Kräfte sind viermal so stark als die seinigen. Wir verfügen über die stärkste Artillerie, die je auf einem Schlachtfeld verwendet worden ist.

Es handelt sich heute nicht um einen Handstreich oder um die Wegnahme von Schützengräben. Es handelt sich darum, den Feind mit äußerster Heftigkeit anzugreifen, ihn zu schlagen, mit beispielloser Hartnäckigkeit und Zähigkeit zu verfolgen, ohne Rücksicht auf Strapazen, Hunger, Durst und Leiden."

Das wollte der Feind; dazu hatte Joffre einen der besten seiner Unterführer, den General Foch, mit der Leitung des Angriffes betraut, dazu hatte er Frankreichs ganze verfügbare Kraft vereinigt.

Schon am 9. Mai abends stand es fest, daß sie selbst nicht die schwachen deutschen Kräfte, die hier sofort zur Hand waren, über den Haufen werfen konnte.

Die große Sturmflut war überwunden, doch der Kampf nicht beendigt. A.

Vermischtes.

Kerbouche an seinen Vater in Algerien.

Das „Bulletin des Armees" veröffentlicht einen herrlichen Brief, den der Schütze Kerbouche, der in der Gegend von Arras gegen die deutschen Barbaren für französische Kultur kämpft, an seinen in Algerien wohnenden Vater gerichtet hat. Die „Berliner Neuesten Nachrichten" geben eine Stelle aus diesem denkwürdigen Kriegsbericht in einem dem wunderbaren französischen Urtext entsprechenden Deutsch wieder: „Plotzlich Herr Kanon er hat geschlossen seinen Maul. Da kif—kif wie Gazelle wir sein herausgekommen aus Schützengrab. Wir sein gelaufen sehr schnell und mit ein Sprung wir sein gespringt in die zweite Linie von Boches. Ja, Baba! Du sehen deien Sohn! Du sehen die Zarabier! Gibt nicht als Schützen, um zu arbeiten mit'm Bajonnit. Die Zuaven sie sind gut gut; Herr Soldaten mit großem Mantel (Infanterie?) sie sind gut; Jäger von Afrika ist er gut; aber Schütz das ist am besten. Ganzen Tag ich bohre, ich bohre mein Bajonnit in alle Bauchen. Ich nicht geschossen ein Schuß mit Gewehr. Ein Stoß mit Bajonnit: immer nur das. Die Zuaven, die großen Mantel sie haben gut gearbeitet auch. Die Sabor von Ugenie (Sappeure vom Geniekorps) sie haben schnell fabrizieren eine Graben in die Graben von Boches, und sehr schnell, wie die Boches sind gekommen, um Platz nehmen, sie haben genommen. Achtmal sie sind gekommen die Boches, achtmal sie sind gegangen. Nicht noch alle! Wenn du gesehen jetzo diesen Rubenfeld! Das ist viel und noch vieler! Mehr als hunderttausend oder eine Million Boches sie sind dort tot auf der Erde. Aber diese Fleische sie riechen schlecht, kif-kif. Die Zoffiziers französische sie sind sehr mütig auch. Du sehen, mein Baba, ich haben gut gearbeiten. Ich glauben, daß Sidi Genear (General) sie gehen mir machen Geschenk von Malatirmedaille. Vertrauen, Vertrauen! Das alles für diesen Mal. Du geben die Antwort sofort mit Dämpfer von Marsille (Marseille). Dein Sohn. Kerbouche, Soldat Schütz in Frankreich auf die Front. Madame Rut Kreuz er schickt mir imer Tabak, Bonbons. Sie sind sehr nettlich." Herr Joffre scheint dieses erhabene Schreiben des Kulturbringers Kerbouche als ein zeitgeschichtliches Dokument allerersten Ranges angesehen wissen zu wollen, sonst hätte er es wohl nicht durch das Amtsblatt des Generalstabes verbreiten lassen.

23. Vollversammlung der Handwerkskammer zu Wiesbaden.

Wiesbaden, 6. Juli.

Im Bürgersaale des Rathauses tagte gestern die 23. Vollversammlung der Handwerkskammer zu Wiesbaden. Die Sitzung wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Zimmermeister Hermann Carstens-Wiesbaden mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Er begrüßte besonders den von der Kgl. Regierung bestellten Staatskommissar, Regierungsassessor Ulrici und sprach der Regierung den Dank dafür aus, daß sie durch die reiche Ueberlassung von Heereslieferungen den wirtschaftlichen Druck im Gewerbebetriebe hat ertragen helfen. Er begrüßte ferner den Stadtrat Karl Meier, Hof-Schornsteinfegermeister, als Vertreter der Stadt Wiesbaden und dankte ihm für die Schaffung einer Zentrale bei der Verteilung der Heereslieferungen. Dann warf der Vorsitzende einen kurzen Rückblick auf die verlaufenen 11 Kriegsmonate, wies auf die Erfolge unserer tapferen Truppen und ganz besonders auf unsere technischen Errungenschaften hin, die sich jetzt im Krieg so glänzend bewähren, und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Sodann wurde der verstorbenen Kammermitglieder gedacht, von denen an erster Stelle der Vorsitzende, Metzgerobermeister Jung-Frankfurt zu nennen ist, ferner der Mitglieder Wagnermeister Ackermann und Uhrmacher Seyb, beide aus Wiesbaden. Die Versammlung erhob sich zu deren Gedächtnis von den Sitzen. Der Versammlungsleiter begrüßte noch den Kommissionsrat Jureit-Frankfurt, der als Ehrenobermeister der Versammlung anwohnte. Die Feststellung der Anwesenheitsliste ergab 35 Kammermitglieder; außerdem waren 10 Mitglieder des Gesellenausschusses anwesend.

Die Neuwahl des Vorstandes anstelle des verstorbenen Obermeisters Jung-Frankfurt ergab die einstimmige Wahl des seitherigen stellvertretenden Vorsitzenden, Zimmermeister Carstens, der die Wahl gern annahm. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden die Herren Konditormeister Buck-Frankfurt, Zimmermeister Hancke-Frankfurt, Schlossermeister Bauß-Biebenkopf und Maurermeister Feger-Falkenstein einstimmig wiedergewählt, neu wurde Hofschornsteinfegermeister Karl Meier-Wiesbaden gewählt. Als Ersatzmänner des Vorstandes wurden die Kammermitglieder Schneidermeister Müller-Frankfurt, Maurermeister Geil-Oberlahnstein und Maurermeister Steinmetz-Usingen neugewählt. Nachdem noch die Wahlen der ständigen Ausschüsse: Ausschuß für das Lehrlingswesen, Prüfungsausschuß und Ausschuß für das Genossenschaftswesen, sowie des Gesellenausschusses glatt erledigt waren, erfolgte die Abnahme der Jahresrechnung für 1914/15. Die Einnahmen beliefen sich auf 64 265.19 M. —veranschlagt waren 78 000 M. —, die Ausgaben 74 097.78 M., sodaß ein Fehlbetrag von 2802.59 M. verbleibt. Der Vermögensstand vermindert sich infolgedessen auf den Betrag von 34 377.20 M. Bäckermeister Sander, der den Bericht über die Jahresrechnung erstattete, empfahl, die Rechnung gutzuheißen und den Kassenführer zu entlasten, was ohne weitere Aussprache geschieht. Der Voranschlag für 1915/16, der sich in Einnahmen und Ausgaben mit 67 150 Mark ausgleicht, wurde einstimmig angenommen. Gutgeheißen wurde, die Ausgaben zur Förderung des Handwerks von 8000 auf 12 000 M. zu erhöhen. Bei der Festsetzung des Prozentsatzes für Veranlagung der Gemeinden wurde der bisherige Satz beibehalten.

Es folgte darauf der Geschäftsbericht, erstattet durch den Syndikus der Handwerkskammer, Herrn Schröder. Es ist daraus zu ersehen, daß die Verhältnisse der Handwerkskammer geordnete sind, und daß man mit voller Zuversicht der weiteren Entwickelung der Dinge entgegensehen kann. Es fanden im Laufe des Berichtsjahres statt: 1 Vollversammlung, 8 Vorstandssitzungen und 2 Ausschußsitzungen. Die Zahl der Ein- und Ausgänge betrug rund 60 000. Auskünfte wurden 12 000 erteilt. Zur Lehrlingsrolle sind angemeldet rund 8000 Lehrlinge, die gleiche Zahl ist in der Lehrlingsrolle der Innungen angemeldet. Neu errichtet wurden 5 Zwangsinnungen, in der Bildung begriffen sind 6 Zwangsinnungen. Im Ganzen bestehen im Kammerbezirk 81 Innungen, und zwar 46 Zwangsinnungen und 35 freie Innungen. Lokal-Gewerbevereine bestehen bisher 144. Zweckverbände zur gemeinsamen Lieferung für das Heer haben sich während der Dauer des Krieges im Ganzen 40 gebildet, und zwar meist solche für Wagner, Sattler und Schneider. Die Verleihung der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen wurde in 11 500 Fällen genehmigt. Gesellenprüfungen wurden 1700 abgenommen, Meisterprüfungen 169. Die in der letzten Vollversammlung beschlossene Erhöhung der Meisterprüfungsgebühren hat die Genehmigung des Ministers nicht erhalten. Die beschlossene Aenderung der Gesellenprüfungsordnung wurde vom Regierungspräsidenten genehmigt. Die beschlossene Aenderung der Meisterprüfungsordnung für die Bauhandwerker hat die ministerielle Genehmigung nicht erhalten. Die Handwerksämter zu Wiesbaden und Frankfurt haben sich günstig weiter entwickelt. Die Geschäftsstelle hat durch den Krieg ebenfalls wichtige Veränderungen erfahren, durch gemeinsame Arbeit und festen Willen gelang es jedoch, auf der Höhe zu bleiben und die Aufgaben der Kammer zu erfüllen. Mit dem Wunsche, daß ein baldiger ehrenvoller Friede uns beschieden sein möge, schloß der in allen Teilen ausführliche Bericht, der zu einer Aussprache keine weitere Veranlassung gab.

Unter Anträgen der Mitglieder wurde ein dringlicher Antrag des Friseurmeisters Klein-Wiesbaden zur Unterstützung angenommen, der dahingeht, daß die gesetzlich vorgeschriebene Freizeit für Gehilfen an Wochentagen während des Krieges aufgehoben wird. — Ein weiterer Vorschlag, eine Vereinbarung mit den Berufsgenossenschaften zu treffen, wurde ebenfalls gutgeheißen, ebenso der Vorschlag, den gewählten Genossenschaftsausschuß baldigst zu einer Sitzung einzuberufen.

Es folgte der Punkt „Verschiedenes". Bäckermeister Sander (Wiesbaden) kam auf die schwierige Lage zu sprechen, in der sich seit dem Kriegsausbruch das Bäckergewerbe befindet, und richtete besonders an den Regierungsvertreter die Bitte, darauf hinzuwirken, daß die Mühlen bei der Ausmahlung des Mehles einer schärferen Kontrolle unterstellt werden möchten. Das gelieferte Mehl entspreche oft nicht den gesetzlichen Vorschriften und sei minderwertig. Es empfehle sich, eine Höchstgrenze für das Ausmahlen festzusetzen. — Das Mitglied des Gesellenausschusses Fink unterzog die Bewucherung der Lebensmittel einer scharfen Kritik und gab der Bitte Ausdruck, daß die Regierung entsprechende Maßregeln gegen diese Auswüchse ergreifen möge. — Regierungsassessor Ulrici gab wegen der Mehlfrage seine Erfahrungen zum Besten, die er als Dezernent für die Regelung der Ernährungsfrage bei den Mühlen gemacht hat, und erklärte namentlich wegen der Zuckerfrage, daß die zur Sprache gebrachten Schwierigkeiten bald behoben sein würden.

Syndikus Schröder erstattete sodann einen eingehenden Bericht über die von der Handwerkskammer getroffenen Maßnahmen zur Linderung der Kriegsnot im allgemeinen, als da waren die Einbringung der ausstehenden Ernte zu Beginn des Krieges, das Hereinbringen der Außenstände im Geldverkehr, die Unterstützung verwaister Betriebe, die Unterstützung der Zurückgebliebenen, Materialbeschaffung für handwerkliche Betriebe, Kriegsversicherung heerespflichtiger Handwerker, Beteiligung an der Errichtung einer Kriegskreditkasse und was sonst noch für Anforderungen an die Handwerkskammer gestellt worden waren. Der Bericht konnte mit Genugtuung feststellen, daß alle Einrichtungen sich vollauf bewährt haben und daß zu erwarten sei, daß sie auch fortgesetzt segensreich wirken werden. Der Vorsitzende teilte im Anschluß an den Bericht noch mit, daß die Kammer in der letzten Zeit auch mit dem Elektrizitätswerk in Unterhandlungen getreten sei wegen einer Vergünstigung des Kleingewerbes beim Anschluß an die Stromleitung. Besonders wird das Elektrizitätswerk durch leihweise oder mietweise Lieferung von Apparaten und Maschinen dem Kleingewerbe entgegenkommen. — Aus der Mitte der Versammlung wurde noch darauf hingewiesen, daß die Miete der elektrischen Zähler oft in keinem Verhältnis steht zum Stromverbrauch. Diese Tatsache wird vom Vorstandstisch aus mit der Begründung des Elektrizitätswerkes erklärt, daß die Zählermiete ein unentbehrlicher Nebenverdienst für das Werk sei, der auch nur bei ganz geringem Stromverbrauch für den Verbraucher als schwerwiegend ins Gewicht fallen dürfte.

Es folgte dann der Bericht über die Vermittlung von Heereslieferungen, erstattet vom Syndikus. Es geht aus diesem Bericht hervor, daß die Tätigkeit der Handwerkskammer sehr groß und vielseitig war. In den verschiedenen Handwerkerarten wurden nicht weniger als 124 Fällen die Grundsätze für Heereslieferungen festgestellt und fortlaufende Verhandlungen mit den Militär- und anderen Behörden geführt. Dadurch gelang es, für Wiesbaden die Herstellung von 480 Proviantwagen im Werte von 648 000 M., ferner von 36 845 Uniformstücken im Werte von 237 430 M. und von 12 000 Feldmützen im Werte von 6000 M. zu vermitteln. Die durch die Kammer direkt und indirekt zugeführten Aufträge dürften bis jetzt den Betrag von 3½ Millionen Mark übersteigen. Der Bericht schließt mit dem Hinweis darauf, daß durch einen neuen Erlaß des Ministers es den Handwerkskammern künftig nicht erlaubt ist, selbst als Unternehmerin aufzutreten. Es wäre dann möglich, daß die Handwerkskammer dem Handwerk nicht mehr so intensive praktische Hilfe angedeihen lassen könnte, weil es Fälle gibt, in denen die Militärbehörde lieber mit den Handwerkskammern abschließt als mit einzelnen handwerklichen Organisationen oder Einzelhandwerkern, und weil dann die Gefahr besteht, daß die Aufträge dem Handwerk überhaupt verloren gehen. Mit dieser Frage wird sich der Kammervorstand noch näher befassen und versuchen, eine Beibehaltung des bisherigen Zustandes herbeizuführen.

In der sich an den Bericht anschließenden Aussprache wurde zunächst darauf hingewiesen, daß aus dem Bericht nicht zu ersehen sei, daß auch dem Schuhmachergewerbe eine Unterstützung durch die Kammer geworden sei; und gerade die Schuhmacher hätten unter dem Kriege sehr zu leiden. Eine Festsetzung von Höchstpreisen für Leder dürfte sich dringend empfehlen. Tapezierermeister Kaltwasser-Wiesbaden erkannte die Tätigkeit der Kammer an, empfahl aber eine gleichmäßige Verteilung bei der Vergebung der Arbeiten durch die Militärbehörden. Nicht, daß die Großbetriebe die Hauptlieferungen hätten, während die Kleinbetriebe nur mit kleinen Aufträgen abgespeist würden. Das Handwerk könne mit Recht verlangen, daß ihm sein Fortkommen nicht gar so schwer gemacht werde. Namens des Gesellenausschusses sprach das Mitglied Fink der Kammer den Dank aus für die Vermittlung von Heereslieferungen, wodurch den Arbeitern Arbeitsgelegenheit verschafft worden sei. Er wies dabei aber auch darauf hin, daß durch die Arbeitseinteilung in Großbetrieben doch, wie beispielsweise in der Schneiderbranche, billiger gearbeitet und geliefert werden könne, als im Kleingewerbe, und die Billigkeit sei eben doch bei den Lieferungen ausschlaggebend. Es wurden noch verschiedene Beispiele aus einzelnen Orten angeführt, in denen die kleinen Betriebe gegenüber den Großbetrieben zurückgesetzt waren, was sich leicht hätte vermeiden lassen können, und ganz besonders wurde auf die auffällige Tatsache hingewiesen, wie sich bei den Angeboten so große Preisunterschiede bemerkbar machten. Stadtrat Meier empfahl darum, die Handwerker möchten sich zu Lieferungsverbänden zusammenschließen und dann mit ihren Wünschen und Anträgen an die Kammer herantreten. Eine lebhafte Aussprache galt auch der Frage, wie sich die Verhältnisse nach dem Kriege gestalten würden, wobei der Wunsch zum Ausdruck kam, es möchten rechtzeitig Maßnahmen getroffen werden, um der zweifellos sich einstellenden Arbeitslosigkeit abhelfen zu können. Der Vorsitzende gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß sich wohl eine augenblickliche Arbeitslosigkeit bemerkbar machen könnte, daß sich aber auch anderseits wieder sicher eine große Unternehmungslust und Arbeitstätigkeit bemerkbar machen dürfte, die der wirtschaftlichen Lage Besserung bringe. Der deutsche Unternehmungsgeist habe auch jetzt in diesem Kriege gezeigt, zu welcher Leistungsfähigkeit er sich zu entfalten vermag. So gab die Aussprache noch manche neue Anregung, die, wie der Vorsitzende in seinem Schlußwort betonte, der ersprießlichen Tätigkeit der Handwerkskammer von Nutzen sein wird und auf den ganzen Handwerkerstand fördernd einwirken könne, weshalb die Anregungen dankbar vom Vorstand begrüßt wurden.

Schluß der Sitzung um 1½ Uhr. J. H.

Zu vermieten

Landhaus, im Vorort Wiesbad., ganz od. geteilt, bill. zu verm. (2×3-Z.-W.). Gart., Obst, Stellg. geeign. f. kl. Beamte. Näh. Fil. 1. Mauritiusstraße 12. f4318

Schwalbacher Str. 36, Alleeseite, 7-Z.-Wohn., schöne u. helle, gr. Räume, 1. Et., all. fr. Vorgart., evtl. elektr. Licht, p. sofort. 5204

Riedricher Str. 12, Vdh. 1. Etg., sch. 2-Zim.-W. mit 2 Balk. per 1. August zu verm. 5203

Luisenstr. 6, H. 1. 2-Z.-W. p. 1. 5206

Gneisenaustr. 16, Manf. s. v. 5195

Frontspitzstube u. Küche, i. freier Lage, auf sof. z. v. Näh. Philippi, Hellmundstr. 37, Part. 5198

Albrechtstraße 46 I.
möbl. Mansarde mit voller Pension, 13 Mark die Woche, zu vermieten. 5219

Hellmundstr. 29, P., einfach möbl. Zimmer zu vermieten. 5201

Röderstr. 3, 2., möbl. Z., W. 2.50 M. 5208

Sch. Wohn. od. mbl. Z. m. Veranda m. od. ohne Pens. z. vm. Strüth Nr. 64, Kr. St. Goarshausen. *90

Offene Stellen

Darlehnsvermittler f794
werden gesucht. Nur Fachleute wollen sich melden. Günstige Bedingungen. Off. u. H. 1134 an Haasenstein & Vogler, Hannover.

Herren und Damen *87
können i. fr. Zeit abschreiben u. vervielfältigen (Seite 15 Pf.) Verl. „Globus", Lichtenrade-Berlin.

Tücht. Heizer u. Maschinist
zu dauernde Stellung gesucht. Off. unt. Nr. 213 a. d. Agt. 1, Mauritiusstraße 12. f. 4341

Einige
Zeitungs- u. Extrablattverkäufer
können sich noch melden. V. 41
Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Hausverwalter gesucht
Kaiser-Friedr.-Ring 64, 2. f4347

Zum 15. Juli tüchtiges
selbständ. Mädchen
gesucht für herrschaftl. Haushalt, das mit allen Hausarb. vertraut ist u. gut koch. kann. Vorstellung 11¼—12¾ u. mittags 4—6 Uhr. Dr. Buck, Dambachtal 47. 1301

Arbeitsamt Wiesbaden.
Ecke Dotzheimer u. Schwalb. Str.
Geschäftsstunden von 8—1 und 3—6 Uhr. Sonntags 10—1 Uhr.
Telephon Nr. 573, 574 u. 575.
(Nachdruck verboten.)

Offene Stellen:
Männliches Personal:
2 Gärtner.
2 Eisendreher.
15 jg. Schlosser f. Autos.
2 Maschinenschlosser.
2 Chauffeure.
2 Heizer.
8 Huf- und Wagenschmiede.
1 Küfer f. Holz- u. Kellerarb.
1 Blank- u. Rahmenglaser.
3 Schneider auf Woche.
6 Friseure und Barbiere.
1 Schriftsetzer.
2 Kutscher.
1 Taglöhner f. landw. Arb.

Kaufmännisches Personal:
Männlich:
4 Kontoristen.
5 Buchhalter.
1 Stenotypist.
2 Verkäufer.
Weiblich:
6 Kontoristinnen.
4 Buchhalterinnen.
2 Stenotypistinnen.
2 Verkäuferinnen.

Haus-Personal:
2 Kinderwärterinnen.
1 Kindergärtnerin 1. Kl.
1 Kinderfräulein.
18 Alleinmädchen.
3 junge Köchinnen.
Gast- u. Schankw.-Personal:
Männlich:
2 Oberkellner für Hotel.
2 Portier.
1 Buchhalter.
4 Restaurantkellner.
2 Zimmerkellner.
6 Saalkellner.
2 Küchenchefs.
6 selbst. Köche.
6 junge Köche.
3 Zapfer.
4 Kupferputzer.
3 Küchenburschen.
6 Hoteldiener.
2 Hausburschen für Restaur.
2 Liftjungen.
Weiblich:
1 Hotelbuchhalterin.
1 Stütze.
1 Büfettfräulein.
3 Zimmermädchen.
6 Köchinnen.
1 Beikköchin.
10 Küchenmädchen.

Unterricht

Fortbildungsunterricht Stenogr.-Schule
Stolze-Schrey Gewerbeschulgeb. 7. Juli abends 8 Uhr. f4348

Geldmarkt

Habe i. Auftr. noch Mk. 16000 in kl. Darlehn auszul. Anfr. unt. E. M. Karlstr. 18, P., 30 Rückp. Spr. 3—6, Sonn. 10—12 Uhr. 2×Schell. f

Kauf-Gesuche

Ersuche das werte Publikum, künstliche Zähne.
Gebisse
wenn auch zerbrochene, nicht wegzuwerfen, da ich dieselben zu den höchsten Preisen ankaufe.
Nur Mittwoch, 7. Juli
den ganzen Tag in Wiesbaden, Hotel Einhorn, Marktstraße, 1. Etage, Zimmer 7. f. 4351

Zahle die höchsten Preise
für alt. Blei, Kupfer, Zink, Messing, Zinn, Lumpen, Papier, Gummi u. Neutuchabfälle. Gestrickte Wollumpen das Kilo 1 Mk. 1121 A. Wenzel, Yorkstr. 14.

Achtung! Nicht übersehen!
Zahle für Lumpen per kg 10 Pf. Geistr. Wollumpen per kg 1.10 M.
Jacob Gauer. 128
Helenenstr. 18. Telephon 1833.

Altes Kupfer, Messing kauft z. festgesetzten Höchstpreisen *64
Ph. Häuser Michelsberg 28.

Ankauf v. Lumpen, Eisen, Metall, Gummi, Papier und Flaschen bei 1068
Frau Wilhelm Kieres Wwe.
Althandlung.
Wellritzstraße 39. Telephon 1834.

Gänse, Enten, Hähne, Hühner, Tauben, Reh
werden gegen gute Preise angekauft. 26 Bleichstraße 28 1255

Zu verkaufen

Moiré-Umhang mit Aermel, schw. schicke Form, z. halb Pr., hell. Foul.-Kleid (42) 7 M. H.-Halbschuhe (42) bill. Schwalbacherstraße 57, 4. 1276

Kleiderschr. 10, Küchenschr. 12, Waschk. 12, Waschk. 7, Nachttisch 4, Spiegel 2, Stühle 2.60, Sofa-, Auszug-, Küchentisch, Diwan, Vertiko, Sofa, gut erh., l. b. Adlerst. 53, f4346

Gebr. Zinkbadewanne zu verk. Frankenstraße 5, 1. f.4352

Sch. Federwagen, 2 Reitsättel, 1-u. 2sp. Geschirr, weg. Todesfall s. vk. Strüth Nr. 64, Kreis St. Goarshausen. *89

Kl. Rolle für Pony bill. zu verk. Rau, Wellritzstraße 16. 1080

Eine junge hochträchtige Fahrkuh zu vk. Wilhelm Krämer i. Niederlibbach. 1297

Verschiedenes

Sehr beliebt
in allen Frauenkreisen sind: das Favorit-Moden-Album, das Favorit-Jugendmoden-Album, das Favorit-Handarbeits-Album, nur je 60 Pf., postfrei 70 Pf., der Intern. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8.
Nach Favorit-Schnittmustern zu schneidern ist reizvoll, leicht und sparsam, denn alles „sitzt" und zeugt von „Geschmack".
Hier erhältlich bei
Ch. Hemmer, Langgasse 34

Detektiv- u. Rechtsbüro übern. Anfertigung von Gesuchen, Verträgen, Reklamationen jeder Art, sowie Ermittelungen und Beobachtungen. (Strengste Verschwiegenheit zugesichert.) Langgasse 8, 2. Eingang Gemeindebadg. 1257

Moderne Kücheneinrichtungen
in gt. Preislag., 1 Eich.-Herren-Zimmer z. verk. Möbelschreinerei H. Velte, Göbenstraße 8. 1153

Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen u. dergl. werden sachgemäß ausgeführt. E. Stöber, Mechaniker, Hermannstraße 15. Fernruf 2213. 1164

Rohrstühle, Stuhlsitze, sowie Flechten von Stühlen billig bei A. Man, Mauergasse 8. f4271

Möbel aller Art. *89
Hermannstr. 6, 1. St.

Hühneraugen
kann jeder gänzlich beseitigen. Auskunft kostenlos. H. Ulrich, Oberstdorf (Allgäu). 1128

Ein armer Invalid, der Feldhüter geworden ist, wünscht unentgeltlich ein Fernglas. Abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 1294

Verloren

Verloren
habe ich am Freitag alles, was ich besaß, wovon ich leben muß, einen Hundertmarkschein, mehr. Zwanzigmarkscheine in schwarz. Brieftasche, und einige Kleinigkeiten. Bitte den ehrlichen Finder um Rückgabe gegen Belohnung am Zeitungsschalter, Mauritiusstraße 12. 1293

Die Wirtschaftslage am Ende des ersten Kriegsjahres.

Nur noch wenige Wochen, und ein Jahr ist verstrichen, daß eine Welt von Feinden über Deutschland herfiel, um es zu vernichten. Unsere Gegner waren ausgezogen, Deutschlands Macht ein für alle Mal zu beseitigen, seine militärische Uebermacht zu brechen, und nicht zuletzt den unbequemen Wettbewerber auf wirtschaftlichem Gebiete loszuwerden. Hauptsächlich aus diesem Grunde hatte England zum Schwert gegriffen. Wenn es sich auch scheinheilig zum Schützer der Neutralität Belgiens aufwarf; denn Jahre lang hatte man in London die Fäden einer großen Verschwörung gegen Deutschland insgeheim geführt, während man sich nach außen hin so stellte, als ob man auf das Sehnsüchtigste eine Annäherung herbeiwünsche. Die schändlichen Pläne des Feindes sind zunichte geworden dank der inneren gesunden Kraft Deutschlands auf allen Gebieten, man hat uns gewaltig unterschätzt, in der eigenen Stärke aber sich nicht minder verrechnet. Auf militärischem Gebiete sind alle Anstrengungen, Deutschland niederzuzwingen, vergeblich gewesen, im Gegenteil, im Westen kommt man nicht vorwärts und im Osten werden die Russen nach und nach aufgerieben. Hand in Hand damit geht aber gleichzeitig die wirtschaftliche Schwäche unserer Gegner, selbst das reiche England welches für seine Verbündeten als Geldgeber mit auftreten mußte, hat sich ziemlich ausgepumpt und sieht sich jetzt genötigt, zu einer Milliardenanleihe seine Zuflucht zu nehmen unter Verhältnissen, die auf Jahrzehnte hinaus den englischen Geldmarkt verhängnisvoll beeinflussen müssen. Dieser Tage hat der als Finanzautorität bekannte Schatzsekretär Dr. Helfferich ein vernichtendes Urteil über diese englische Anleihe gefällt, während er gleichzeitig durchblicken ließ, daß wir zur Deckung unseres Kriegsgeldbedarfes die bisherigen Bahnen weitergehen werden, und daß wir ohne künstliche Reizmittel bei der kommenden dritten Kriegsanleihe wieder mit einem vollen Erfolge werden rechnen können, da das deutsche Volk seine Pflicht kenne und auf seine Kraft vertraut. Ein Bewußtsein der Stärke spricht aus diesen Worten, und es liegt darin keinerlei Selbstüberhebung, denn der bisherige Gang der Dinge gibt dem Lenker unserer Reichsfinanzen durchaus Recht. Heute, wo wir fast am Ende des ersten Kriegsjahres stehen, ist unsere wirtschaftliche Lage nicht nur eine ungeschwächte, sondern es läßt sich feststellen, daß selbst in Erwerbsgruppen, die unter den Kriegsverhältnissen auf das Schwerste zu leiden hatten, ein, wenn auch langsamer, Aufschwung sich bemerkbar zu machen beginnt. Man sehe beispielsweise das Bauwesen, wie es sich trotz aller Ungunst der Umstände allmählich wieder regt, teilweise unter dem Einflusse der in Aussicht stehenden Aufträge für den Wiederaufbau der heimgesuchten Landesteile, obwohl hier die Hoffnungen nicht allzuhoch geschraubt werden dürfen, da der Löwenanteil den in Frage kommenden Kreisen der betroffenen Gebiete zufallen soll. Einsichtsvolle Maßnahmen von Staat und Kommune haben da das Ihrige getan, und auch auf dem Wege der Selbsthilfe sind da gute Erfolge erzielt worden. Allerdings ist der Einzelne zu schwach, um vorwärts zu kommen, es bedarf hier der Unterstützung der Organisationen, die sich trotz der ihren Bestand erschwerenden Kriegsverhältnisse meist wieder ermannt haben, in der Erwägung, daß nur durch Zusammenschluß auch für den Einzelnen etwas erreicht werden kann. Die gewerblichen Kreise werden gut tun, gerade in dieser Hinsicht nicht zu erlahmen, wenn sie nicht unter die Räder kommen wollen; das gilt insbesondere für den Mittelstand, der sonst der kapitalkräftigen Großindustrie und dem Handel unterliegen müßte, wenn er nicht vermag, auf organisatorischem Wege sich sein Rüstzeug zu verschaffen. Die sich verschiedentlich zeigenden Ansätze in dieser Hinsicht berechtigen zu günstigen Hoffnungen und stärken die Zuversicht, daß wir durchhalten können, bis der Friede den wirklichen und sicherlich machtvollen Aufschwung bringen wird.

Neuerungen in der Erntestatistik.

Volkswirtschaftliche Gelehrte und praktische Landwirte flüchten in die Oeffentlichkeit. Sie verteidigen sich vor aller Welt wegen der falschen Feststellungen der letzten Ernteerhebungen. Die Professoren und Privatgelehrten hatten für Juli und August so etwas wie eine allgemeine Hungersnot prophezeit. Kein Mehl, keine Kartoffeln, kein Brot! Und die Landwirte hatten ihre Vorräte viel zu niedrig eingeschätzt. Auch nach ihren Angaben mußte man mit sehr bedrohlichem Mangel an Lebensmitteln knapp vor der neuen Ernte und vor allem mit schwerer Kartoffelnot rechnen. Nun steht fest, daß wir allein an Brotgetreide und Mehl am 15. August dieses Jahres noch so viel Reservebestände haben werden, daß wir ohne Beanspruchung der neuen Ernte bis Mitte oder Ende Oktober bequem durchhalten können. Da ist es selbstverständlich, daß Professoren und Landwirte das Bedürfnis nachträglicher Erklärung ihrer irrigen Feststellungen empfinden. Erstere werfen alle Schuld auf die falschen Angaben der Landwirte, und diese wieder machen das seitherige Erhebungssystem für die Ungenauigkeit der Vorratsstatistiken verantwortlich. Beide überzeugen den vorurteilslosen Beurteiler nur teilweise mit ihren Entschuldigungen. Aber darin wird man beiden bedingungslos zustimmen, daß die bisher geübte Praxis der Vorratsfeststellungen zuverlässige Ergebnisse überhaupt nicht zeitigen konnte.

Sie war ganz auf Schätzungen aufgebaut. Die Erhebungn im Herbst und die im Frühjahr mußten sich vielfach auf unausgedroschenes Getreide erstrecken, die Kartoffelstatistik auf ungeöffnete Mieten. Da die Statistik allgemein als Vorläufer der Beschlagnahme bekannt war, lag es menschlich sehr nahe, daß die Angaben zu niedrig gegriffen wurden. Wer wollte sich denn der Gefahr aussetzen, mehr anzumelden, als wirklich vorhanden war, um dann nachher das fehlende Quantum selbst beschaffen zu müssen? War es nicht kätlicher, lieber sich zu niedrig einzuschätzen und dann einen Wirklichkeitsüberschuß zur freien Verwendung im eigenen Betriebe übrig zu behalten? Man sagt, die Reichsbehörden hätten von vornherein mit Minderschätzungen von 40 Prozent gerechnet, wären aber nachher trotzdem noch weit von der Wirklichkeit und Wahrheit fern gewesen. Solche fehlerhaften Feststellungen sind aber natürlich für den Aufbau praktischer Verwaltungsmaßnahmen ganz zwecklos.

Das hat nun auch die Reichsregierung eingesehen und deshalb ein ganz neues Erhebungsverfahren für die kommende Ernte vorgesehen. Sie hat zunächst für das ganze Reich eine Statistik der Anbauflächen vorgenommen. Wieviel Morgen Roggen, Weizen, Hafer, Gerste jeder Landwirt ausgestellt hat, ist nicht eine Schätzungsziffer, sondern eine auf den Ar genau feststellbare Größe. Sie läßt sich auch nicht beliebig verkleinern, da ja die angebauten Flächen vor jedermanns Augen sichtbar dalegen und die erhebenden Ortsbehörden alle Angaben an Hand des Gemeindeareals streng nachprüfen können.

Aufgrund der Anbauflächenstatistik soll dann im Juli und August die Erntestatistik durchgeführt werden. Landwirtschaftliche Sachverständige treten, wie bei der Einschätzung von Hagelschaden, zusammen, wandern gemeinsam durch die Felder und stellen pflichtmäßig für den bestimmten Ort, die ihnen zugewiesene Gegend den Ertrag an Roggen, Weizen, Hafer, Gerste pro Hektar fest. Erfahrungsgemäß bleiben derartige Feststellungen nur um ein ganz Geringes hinter der Wirklichkeit zurück. Die so ermittelte Durchschnittsernte wird dann durch Multiplikation des Mindestertrages eines Hektars mit der angebauten Flächenzahl für die betreffende Ortschaft oder Gegend festgestellt. Bis Ende August sollen alle diese Einzelfeststellungen an die Reichszentrale gemeldet sein, die daraufhin das Gesamtergebnis der Getreideernte Deutschlands berechnet. Die Selbsteinschätzung der Landwirte mit ihren Fehlerquellen ist dadurch ganz ausgeschaltet, eine Anzeigepflicht mit hohen Straf-Androhungen ist überflüssig geworden.

Natürlich wird auch dieses neue System nicht auf den Doppelzentner genau der Wirklichkeit entsprechen. Aber das ist bei den gewaltigen Mengen Getreide, die in Frage kommen, 12 bis 15 Millionen Tonnen, auch gar nicht nötig. Nur eine zuverlässige Grundlage für die Berechnung des Bedarfs oder des Ueberschusses der einzelnen Kommunalverbände ist erforderlich. Von allen sonst noch denkbaren Erhebungsarten dürfte aber die jetzt vorgesehene in der Tat am zweckmäßigsten sein.

Bei der Gelegenheit sieht man recht deutlich, wie sehr es für die Praxis auf die richtige wissenschaftliche Methode ankommt. Die ausreichende Ernährung des deutschen Volkes für das ganze nächste Jahr, die wirtschaftliche Durchhaltung des Krieges, die Existenz der Nation hängt daran, daß wir diesmal von vornherein nach Wirklichkeitsmaßstäben unsere neuen Erntevorräte feststellen. Hoffen wir, daß uns die Erfahrungen des verflossenen Erntejahres diesmal auf den rechten Weg gebracht haben. Dann wollen wir den falschen Propheten unter den Professoren und den falschen Selbsteinschätzern unter den Landwirten schließlich gern verzeihen, daß sie uns im April und Juni v. J. ohne Grund in Unruhe und Besorgnis versetzt haben.

Letzte Drahtnachrichten

Sven Hedin über Kaiser Franz Josef.

Wien, 6. Juli. (P.-Tel., Ctr. Bln.)

Das „Neue Wiener Tagblatt" veröffentlicht Aeußerungen Sven Hedins über seine Audienz bei Kaiser Franz Josef. Der Forscher spricht seine Freude über das frische Aussehen des Monarchen und die Bewunderung über seine vollkommenste Vertrautheit mit der schwierigen Kriegsmaterie aus, deren einzelne Phasen dem Monarchen durchaus bekannt seien. Hedin erklärte, daß die auf lange und reiche militärische Lebenserfahrung begründete hohe Auffassung des Kaisers von dem großen Kriege dem vornehmen und ritterlichen Wesen des Monarchen entspreche.

Der Unterseebootskrieg.

Nach einer Reutermeldung aus London sind wieder folgende Schiffe torpediert worden: Der englische Dampfer „Anglo Californian", mit einer Wasserverdrängung von 5000 Tonnen, ist in Queenstown angekommen, nachdem er von einem deutschen Unterseeboot beschossen worden war. Zwölf Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, sind tot, viele verwundet. (Der Dampfer hat offenbar das Haltesignal des Unterseebootes unbeachtet gelassen.) — „Goelette Subneam" ist von einem deutschen Unterseeboot in der Höhe von Wick versenkt worden. Die Besatzung von fünf Mann wurde gerettet. — Die norwegische Bark „Fiery Cross", mit einer Ladung Schmieröl unterwegs, ist von einem deutschen Unterseeboot durch Geschützfeuer versenkt worden. Die Besatzung landete in Swansea. (Schmieröl ist Konterbande.)

Deutschenverfolgung in Rußland.

Petersburg, 6. Juli. (T.-U., Tel.)

Auf Befehl des Hilfskommandeurs des Petersburger Militärbezirks ist soeben der bekannte Petersburger Großindustrielle Konstantin Spann nach Sibirien verbannt worden. Die aus Sachsen stammende Familie war vor Jahrzehnten nach Rußland eingewandert und dort naturalisiert worden. Konstantin Spann ist russischer Staatsrat und Generaldirektor der russischen Aktien-Gesellschaft für Munition und Kriegsbedarf, sowie Mitglied des Aufsichtsrats der baltischen Werke der Putilow-Fabrik und der Siemens-Schuckert-Gesellschaft.

Eine echt russische Hinterlassenschaft.

Budapest, 5. Juli. P.-Tel., Ctr. Bln.)

Bei der hiesigen Staatsanwaltschaft wurde eine Tausendkronennote eingeliefert, welche die russischen Truppen während ihres kurzen Aufenthaltes in Ungarn in Verkehr gebracht hatten. Die Note ist formvollendet technisch, wahrscheinlich in einer staatlichen Notenpresse, hergestellt worden.

Fäulnis in Rußland überall.

Kopenhagen, 6. Juli. (T.-U., Tel.)

Wie der Petersburger „Rjetsch" meldet, ist wegen großer Unterschleife in der Kirchenverwaltung von Tobolsk, die in den letzten zwei Jahren der Bischof von Warnawa begangen hat, von dem Heiligen Synod eine Untersuchung eingeleitet worden.

Neubildung des belgischen Heeres.

Scheveningen, 6. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Ein amtlicher Bericht aus Havre gibt Einzelheiten über die Neubildung des belgischen Heeres. Darnach soll dasselbe wieder 100000 Mann stark und mit 9 Creuzot-Kanonen bewaffnet sein. Poincaré inspizierte kürzlich das belgische Heer und traf dabei auch mit König Albert zusammen.

Italiens Wortbruch.

Wien, 6. Juli. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

In einem Schlosse in Niederösterreich, wo seit längerer Zeit viele kriegsgefangene russische Offiziere untergebracht sind, sollte kürzlich auch ein kriegsgefangener italienischer Major interniert werden. Als die russischen Offiziere hiervon erfuhren, erhoben sie beim Schloßkommandanten Einspruch dagegen und baten, den Italiener nicht zu ihnen zu bringen. Sie seien ehrliche Soldaten, aber keine wortbrüchigen Italiener. — Der Major wurde dann anderswo untergebracht.

Portugals Kriegshilfe.

Kopenhagen, 6. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Pariser Meldung der „National Tidende" wird über die Intervention Portugals augenblicklich entscheidend verhandelt. Eine außerordentliche portugiesische Gesandtschaft ist gestern in London eingetroffen. Ueber das Memorandum Englands vom 10. Oktober, in dem zum erstenmale Portugal zur Intervention aufgefordert wurde, wird jetzt bekannt, daß England in erster Linie von Portugal Artillerie verlangte.

König Ferdinand von Bulgarien erkrankt.

Budapest, 6. Juli. (T.-U., Tel.)

Nach einer hier eingetroffenen Meldung muß König Ferdinand von Bulgarien wegen einer leichten Erkältung seit mehreren Tagen das Bett hüten.

Ein englischer Brigadegeneral an den Dardanellen gefallen.

Genf, 6. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Nach Meldungen der französischen Blätter ist der englische Brigadegeneral Scott Moncieff bei den Kämpfen an den Dardanellen getötet worden.

Begnadigung Dewets?

Hamburg, 6. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Reuter berichtet aus Pretoria: Das südafrikanische Ministerium beschloß, dem König von England die Begnadigung Dewets in Vorschlag zu bringen.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton u. Sport: Carl Dietzel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Hüneke; für den Reklame- und Inseratenteil: Carl Röstel. Sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Wetterbericht.

Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +30, niedrigste Temperatur +12
Barometer: gestern 760,4 mm, heute 764,6 mm.

Voraussichtliche Witterung für 7. Juli:

Meist wolkig, doch nur strichweise leichte Regenfälle. Bei westlichen Winden nicht sehr warm.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	11	Trier	0
Feldberg	0	Witzenhausen	0
Neukirch	1	Schwarzenborn	4
Marburg	2	Kassel	0

Frauen-Schönheit
verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Steckenpferd-Seife
:: die beste Lilienmilchseife ::
von Bergmann & Co. in Radebeul.
Stck 50 Pfg. :: Überall zu haben.

Die Nachsendung

der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten" in Bäder, Kurorte und Sommerfrischen kann auf Wunsch unserer Bezieher jeden Tag beginnen. Der Preis beträgt bei Ueberweisung durch die Post für

Ausgabe A monatlich 29 Pfg.
Ausgabe B monatlich 34 Pfg.

Ist Kreuzbandsendung erforderlich, wie z. B. bei kurzem Aufenthalt an einem Ort oder Reisen ins Ausland, dann werden **täglich 5 Pfg.**, nach dem **Ausland 10 Pfg.** berechnet. Die Preise verstehen sich ausschließlich der üblichen Abonnementsgebühren. Bezieher, die unser Blatt bei der Post bestellt haben, bitten wir, auch bei dieser die Nachsendung zu beantragen.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 6. Juli 1915. Anfang 7 Uhr.

Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft Nina Sandow.

Das Kind.

Eine Kleinstadtkomödie in 3 Akten von Ottomar Enking.

Personen:

Der alte Knees	Adolph Jordan
Seine Frau	Dora Donats
Ida, ihr Kind	Alice Hacker
Buchbinder Harnack	Rolf Gunold
Johannes Harnack, sein Sohn	Hans Schweikart
Frau Bruhn	Marly Markarat
Buchhalter Bruhn, ihr Sohn	Ludwig Stein
Briefträger Sievers	Aribert Wäscher

Ort: Die Reine Stadt an der ostholsteinischen Küste. — Zeit: Gegenwart.

Ende nach 9 Uhr

Wochenspielplan: Mittwoch, 7.: Die erste Geige. (Zum 1. Male.) — Donnerstag, 8.: Der Revisor. — Freitag, 9.: Die erste Geige. — Samstag, 10.: Das Kind.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsbureau.)

Dienstag, 6. Juli:

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's! Marsch Th. Gruss
2. Ouverture zur Oper „Traviata" G. Verdi
3. Das Erwachen des Löwen, Caprice A. Kontski
4. Gedenke dein, Walzer E. Waldteufel
5. Perlen aus Meyerbeers Opern, Fantasie A. Schreiner
6. Adagio L. v. Beethoven
7. Fantasie aus der Oper „Die Zauberflöte" W. A. Mozart
8. Aus grosser Zeit, Marsch J. Lehnhardt

Abends 8.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Einzugsmarsch aus der Oper „Die Königin von Saba" C. Goldmark
2. Ouverture zu „Ein Sommernachtstraum" A. Thomas
3. Regimentstochter-Fantasie G. Briccialdi

Flöten-Solo: Herr H. Wellner.

4. Auf der Wacht, Charakterstück mit Trompete-Solo in der Entfernung P. Dierig
5. Fantasie aus der Oper „Lohengrin" R. Wagner
6. Huldigungsmarsch E. Grieg.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast

Dotzheimer Straße 19.

Dienstag, 6. Juli, abends 8 Uhr:

Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Thalia-Theater

Moderne Lichtspiele.

Kirchgasse 72. Fernsprecher 6127.

Täglich nachm. 6—11 Uhr: Erstklassige Vorführungen.

Vom 3.—6. Juli:

Ein Unteroffizier und 2 Mann.

Komödie in 2 Akten.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Dienstag, 6. Juli, abds. 8.15 Uhr: Rund um die Liebe.

MERCEDES

Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39. 160/23

Hauswirtschaftslehrerinnen-Seminar im Marienheim Spever.

Beginn 1. Sept. Zweijährige Ausbildung. Für Elementar- und Handarbeitslehrerinnen ein Jahr. Haus- und landwirtschaftliche Fächer. Die Lehramtsprüfung befähigt an Volks- und Fortbildungsschulen und höheren Mädchenschulen usw. hauswirtschaftlichen Unterricht zu erteilen sowie Wanderkochkurse und auch Leitung von Großbetrieben zu übernehmen. Ein weiterer Kursus ist zur Vorbereitung auf ein staatliches Handarbeitsexamen angegliedert. Näheres durch Prospekte. 933

Wiesbadener Volksspende.

Unseren nach vielen hundert zählenden Helfer und Helferinnen sagen wir unseren aufrichtigsten und herzlichsten Dank für die treue und rastlose Mitarbeit an unserer Volksspende. Bei der großen Zahl ist es uns unmöglich, jedem einzelnen den Dank persönlich abzustatten.

Wenn wir noch eine Bitte haben, so ist es die, weiter unsere Volksspende noch zu unterstützen und uns noch neue Zeichner mit wöchentlichen oder monatlichen Beiträgen zuzuführen. 1900

Wiesbadener Volksspende

Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung 9.

Obstpressen

mit Holzbiet

Obstmühlen

Hydraulische Pressen

Ph. Mayfarth & Co.

Frankfurt a. M.

Frühzeitig. Anschaffung wird empfohlen. 857

„Ein Frühlingstraum"

von **Fr. Lehne.**

Das Interesse an diesem schönen Roman, der früher in unserer Zeitung erschien und in zahlreichen Aeusserungen der Leser wegen seines Herz und Sinn wohltuend anregenden Inhalts einstimmig als

der herrlichste Roman

bezeichnet wurde, hält nach wie vor an. Wir haben uns darum entschlossen, **auch noch bis auf weiteres** die Buchausgabe elegant gebunden **zum Vorzugspreise von 3.— Mk.** abzugeben. Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme zuzüglich Porto von 30 Pfg.

Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29.

Städt. Fleischverkauf

in den Läden **Römerberg 3 u. Bleichstr. 29.**

Verkauf **vormittags von 8 bis 1 Uhr** und **nachmittags von 3 bis 8 Uhr;** Sonntags geschlossen.

Preise:

Schweinebraten mit Beilage	das Pfd.	**1.40 M.**
Schweinebauch frisch u. gesalz. ohne Beil.	das Pfd.	**1.40 M.**
Schweine-Kotelett	das Pfd.	**1.65 M.**
Schweine-Kammstück ohne Beilage	das Pfd.	**1.65 M.**
Schweine-Schnitzel	das Pfd.	**1.70 M.**
Speck zum Auslassen	das Pfd.	**1.40 M.**
Reines ausgelassenes **Schweinefett**	das Pfd.	**1.50 M.**

Wiesbaden, den 5. Juli 1915.

1299 **Der Magistrat.**

Städtischer Kartoffelverkauf

an die minderbemittelte Bevölkerung.

Um den großen Andrang und den damit verbundenen Aufenthalt für die Käufer zu verhindern, werden die Kartoffeln an die minderbemittelte Bevölkerung von jetzt ab nur noch gegen vorherige Bestellung und Bezahlung, die beim Akziseamt Neugasse 8 zu erfolgen hat, abgegeben.

Der Käufer erhält gegen Abgabe des ihm vom Akziseamt ausgestellten Nachweises am Tage nachher von 3—5 Uhr nachmittags im Marktkeller die Kartoffeln. Ohne diesen Ausweis, der tags zuvor vormittags abzuholen ist, dürfen Kartoffeln nicht abgegeben werden.

Wiesbaden, den 5. Juli 1915. 1298

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 6., 7., 27., 28. und 29. Juli 1915 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im Rabengrund Scharfschießen statt.

Es wird gesperrt:

„Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird:

Friedrich-König-Weg — Idsteiner Straße — Trompeterstraße — Weg hinter der Rentmauer (bis zum Kesselbachtal). Weg Kesselbachtal — Fischzucht zur Platter Straße — Teufelsgrabenweg bis zur Leichtweisshöhle."

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgesperrten Geländes befindlichen, gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Jagdschloß Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden.

Vor dem Betreten des abgesperrten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schießplatzes Rabengrund an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Grasnutzung ebenfalls verboten.

Wiesbaden, den 2. Juli 1915. 1277

Garnisonkommando.

Verordnung.

Betr. Anbieten von Waren pp. zum Besten der Kriegsfürsorge.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Befehlsbereich der Festung Mainz an:

Privatpersonen und Vereinen ist es verboten, ohne Genehmigung der zuständigen Polizeibehörde Postkarten, sowie überhaupt Waren aller Art, gewerbliche Leistungen oder Darbietungen (auch theatralische und musikalische) mit dem Hinweis darauf anzubieten, zu verkaufen oder anzukündigen, daß der Ertrag ganz oder teilweise zum Besten einer für Kriegszwecke geschaffenen Wohltätigkeitseinrichtung bestimmt sei. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis 60 Mark oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Mainz, den 19. Juni 1915. 53

Gouvernement der Festung Mainz.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

ges.: Unterschrift, General der Artillerie.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich das Halten von Vorträgen über militärische Gegenstände, deren Wortlaut nicht vorher dem Generalkommando vorgelegen hat und von ihm genehmigt worden ist.

Das Verbot besteht sich sowohl auf öffentliche Vorträge wie auf solche Vorträge, die vor einem auf bestimmte Zuhörer beschränkten Personenkreis gehalten werden sollen.

Zuwiderhandlungen werden nach § 9 des vorbezeichneten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 10. Juni 1915.

18. Armeekorps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General:

ges.: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Die Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in Wiesbaden

am 3. Juli 1915.

Für Hülsenfrüchte und Mehl auch im Großbezug.

Futtermittel bei Händlern.		Preis niedr.	höchst.
Hafer	100 Kg.	29.00	29.00
Heu	100 Kg.	12.00	12.00
Richtstroh	100 Kg.	7.00	7.00
Krummstroh	100 Kg.	6.00	6.50
Butter, Eier, Käse u. Milch.			
Eßbutter, Führahmb.	1 Kg.	3.70	3.70
Eßbutter, Landb.	1 Kg.	3.40	3.60
Kochbutter	1 Kg.	3.50	3.50
Trinkeier	1 St.	0.17	0.17
Frische Eier	1 St.	0.15	0.16
Kleine Eier	1 St.	0.14	0.14
Handkäse	1 St.	0.08	0.09
Fabrikkäse	1 St.	0.06	0.06
Vollmilch	1 Ltr.	0.26	0.26
Kartoffeln und Zwiebeln.			
Eßkartoffeln	100 Kg.	10.40	16.00
Eßkartoffeln	1 Kg.	0.10	0.16
Zwiebeln	1 Kg.	1.00	1.10
Gemüse.			
Weißkraut	1 St.	0.15	0.25
Rotkraut	1 St.	0.45	0.50
Wirsing	1 St.	0.12	0.20
Römischkohl	1 Kg.	0.15	0.24
Kl. gelbe Rüben	1 Bd.	0.08	0.10
Gelbe Rüben	1 Kg.	0.30	0.40
Rote Rüben	1 Kg.	0.20	0.30
Kohlrabi	1 St.	0.05	0.10
Spinat	1 Kg.	0.40	0.60
Blumenkohl	1 St.	0.20	0.50
Blumenkohl, ausl.	1 St.	0.40	0.60
Gr. dicke Bohnen	1 Kg.	0.40	0.60
Gr. Stangenbohn.	1 Kg.	0.60	0.85
Gr. Buschbohnen	1 Kg.	0.50	0.70
Grüne Erbsen ohne Schale	1 Kg.	0.90	0.90
Gr. Erbsen m. Sch.	1 Kg.	0.70	0.80
Sellerie	1 St.	0.10	0.10
Kopfsalat	1 St.	0.08	0.12
Feldgurken (Salat u. Einmachgurken)	1 St.	0.20	0.35
Treibgurken	1 St.	0.20	0.40
Einmachgurken	100 St.	4.00	4.00
Tomaten	1 Kg.	1.60	1.60
Rhabarber	1 Kg.	0.24	0.24
Treibrettich	1 Bdb.	0.10	0.12
Radieschen	1 Bdb.	0.03	0.06
Rettich	1 St.	0.08	0.12
Obst.			
Eßäpfel	1 Kg.	0.00	0.00
„ ausländ.	1 Kg.	2.20	2.20
Eßbirnen	1 Kg.	0.50	0.70
Süße Kirschen	1 Kg.	0.60	1.00
Süße Herzkirschen	1 Kg.	0.80	0.90
Saure Kirschen	1 Kg.	0.60	1.00
Pfirsiche	1 Kg.	0.50	0.60
Aprikosen	1 Kg.	0.70	1.20
Weintrauben, ausl.	1 Kg.	2.00	5.00
Stachelbeeren	1 Kg.	0.50	0.60
Johannisbeeren	1 Kg.	0.50	0.60
Himbeeren	1 Kg.	0.90	1.20
Heidelbeeren	1 Kg.	0.70	1.00
Gartenerdbeeren	1 Kg.	1.60	2.00
Walderdbeeren	1 Ltr.	1.20	1.30
Zitronen	1 St.	0.12	0.15
Apfelsinen	1 St.	0.12	0.15
Walnüsse	1 Kg.	1.20	1.20
Haselnüsse	1 Kg.	1.60	1.60
Fische.			
Heringe, gesalzen	1 St.	0.15	0.15
Hering, grün	1 Kg.	0.80	0.80
Seeweißl. (Merl.)	1 Kg.	1.00	1.00
Schellfisch	1 Kg.	1.40	1.60
Bratschellfisch	1 Kg.	0.70	1.20
Kabeljau	1 Kg.	1.20	1.40
„ i. Ausschn.	1 Kg.	1.60	1.80
Schelle	1 Kg.	1.60	1.60
Rotzungen(Limandes)	1 Kg.	2.40	2.80
Stockfisch	1 Kg.	0.80	0.80
Hecht, lebend	1 Kg.	2.80	3.00
Karpfen, lebend	1 Kg.	2.60	2.80
Schleien, lebend	1 Kg.	3.60	3.60
Barsche, lebend	1 Kg.	1.60	1.60
Seehecht, ganz	1 Kg.	1.20	1.40
Zander, allgem.	1 Kg.	2.40	2.40
Geflügel und Wild.			
Gans	1 Kg.	3.20	3.20
Hahn	1 St.	2.40	2.40
Huhn	1 St.	3.50	3.50
Taube	1 St.	0.95	0.95
Rehvorderblatt	1 Kg.	2.00	2.00
Wildragout	1 Kg.	1.60	1.60
Fleischwaren.			
Die städt. Fleischpr. werd. n. einmal im Monat notiert und veröffentlicht.			
Schinken i. Ausschn.	1 Kg.	5.60	6.00
Dörrfleisch	1 Kg.	3.60	3.60
Salzfleisch	1 Kg.	3.20	3.40
Nierenfett	1 Kg.	2.00	2.40
Schwartenmagen	1 Kg.	2.80	3.20
Bratwurst	1 Kg.	3.00	3.00
Fleischwurst	1 Kg.	2.60	2.80
Leberwurst	1 Kg.	1.80	2.00
Leberwurst, bessere u. Hausmacher	1 Kg.	2.40	3.20
Blutwurst, frisch	1 Kg.	2.00	2.40
Blutw. (Hausm.)	1 Kg.	2.80	3.20
Rohfleisch	1 Kg.	1.20	1.20
Mehl im Großhandel.			
Weizenmehl, 80% ig. mit 20% Roggenmehl	100 Kg.	41.00	41.00
Roggenmehl, durchgemahlen	100 Kg.	40.50	40.50
Brot.			
Schwarzbrot, gemischtes Brot aus Roggen u. Weizenmehl u. 10% Kartoffelmehl	1 Laib	0.66	0.66
Semmel (Brötchen)	1 Kg.	0.85	0.85
Kolonialwaren.			
Weizenmehl z. Speisebereitg.	1 Kg.	0.54	0.60
Roggenmehl	1 Kg.	0.50	0.50
Erbsen z. K., ungeschl.	1 Kg.	1.20	1.30
Speisebohnen	1 Kg.	1.20	1.40
Fadennudeln	1 Kg.	1.20	1.80
Weizengrieß	1 Kg.	1.40	1.40
Gerstengraupen	1 Kg.	1.20	1.40
Reis	1 Kg.	1.40	1.50
Hafergrütze	1 Kg.	1.40	1.40
Haferflocken	1 Kg.	1.30	1.40
Gemischtes Backobst	1 Kg.	1.30	1.60
Kaffee, gebr.	1 Kg.	3.20	3.20
Zucker, harter	1 Kg.	0.66	0.68
Speisesalz	1 Kg.	0.22	0.22
Heiz- u. Beleuchtungsstoffe			
Steink. (Hausbr.)	50 Kg.	1.70	1.70
Braunkohlenbrik.	50 Kg.	1.30	1.45
Braunkohlenbrik.	100 St.	1.30	1.40

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 5. Juli 1915

Auftrieb: Ochsen 47, Bullen 26, Färsen und Kühe 183, Fresser 00, Kälber 344, Schafe 93, Schweine 410.

Preise für 1 Zentner:	Lebend- M	Schlacht-Gewicht M
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes	62—68	120—126
b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	56—60	110—118
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	00—00	00—00
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes	58—60	100—105
b) vollfleischige, jüngere	00—00	00—00
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	00—00	00—00
Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	62—68	120—130
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	56—60	105—110
c) 1. wenig gut entwickelte Färsen	56—60	105—110
2. ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe	44—46	90—92
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	33—38	74—82
e) gering genährte Kühe und Färsen	00—00	00—00
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	00—00	00—00
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	00—00	00—00
b) feinste Mastkälber	80	133
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	77—80	128—130
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	70—73	117—121
e) geringe Saugkälber	00—00	00—00
Schafe:		
a) Mastlämmer und Masthammel	52—60	87—100
b) geringere Masthammel und Schafe	00—00	00—00
mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	00—00	00—00
Schweine:		
a) vollf. Schweine v. 80—100 kg Lebendgew.	109—113	140—146
b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew.	102—105	135—140
c) vollfleisch. von 100—120 kg Lebendgew.	00—00	00—00
d) vollfleisch. von 120—150 kg Lebendgew.	00—00	00—00
e) Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	00—00	00—00
f) unreine Sauen und geschnittene Eber	00—00	00—00

Marktverlauf: Schleppend, Großvieh und Schweine geringer Ueberstand. — Von den Schweinen wurden am 5. Juli verkauft zum Preise von 135 M. 21 Stück, 138 M. 10 Stück, 145 M. 21 Stück, 146 M. 7 Stück.

Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M.

Auftrieb: Ochsen 126, Bullen 63, Färsen und Kühe 1307, Fresser 00, Kälber 314, Schafe 80, Schweine 893.

Preise für 1 Zentner:	Lebend- M	Schlacht-Gewicht M
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes	70—75	130—136
b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	63—66	115—120
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	00—00	00—00
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes	63—67	110—118
b) vollfleischige, jüngere	58—61	105—110
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	00—00	00—00
Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	59—65	110—120
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	53—54	110—120
c) 1. wenig gut entwickelte Färsen	50—55	96-106
2. ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe	50—56	93—94
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	36—43	72—86
e) gering genährte Kühe und Färsen	29—33	66—75
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	00—00	00—00
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	00—00	00—00
b) feinste Mastkälber	00—00	00—00
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	68—72	118—120
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	60—66	106—110
e) geringe Saugkälber	55—60	90—102
Schafe:		
a) Mastlämmer und Masthammel	51—53	110—114
b) geringere Masthammel und Schafe	00—00	00—00
mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	00—00	00—00
Schweine:		
a) vollf. Schweine v. 80—100 kg Lebendgew.	128/129	140—145
b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew.	115—118	135—140
c) vollfleisch. von 100—120 kg Lebendgew.	118/120	140—145
d) vollfleisch. von 120—150 kg Lebendgew.	118/120	140—145
e) Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	00—00	00—00
f) unreine Sauen und geschnittene Eber	00—00	00—00

Marktverlauf: Rinder lebhaft, Kälber rege, Schafe und Schweine ruhig. Alles verkauft.